



*Dominique
Valentin
Die Schickse*

Roman
Schöffling & Co.

*»Mein Sohn wohnt in Paris
mit einer Schickse.
Er hat beschlossen,
sie zu heiraten,
das muß verhindert werden.«*

Moses' Mutter und die „Schickse“

Dominique Valentin erzählt
ein Familiendrama

Mütter - Söhne - Schwiegertöchter, das sind von jeher Beziehungen besonderer Art. Aber jüdische Mütter, ihre Söhne und gojische Schwiegertöchter - das gibt offenbar den Stoff für ein Drama von schier biblischem Ausmaß ab: ein Sündenfall, der den paradiesischen Frevler fast als Pettisese erscheinen läßt.

„Mein Sohn wohnt in Paris mit einer Schickse. Er hat beschlossen, sie zu heiraten, das muß verhindert werden.“ So der Casus belli, aus der Sicht der Mutter. Dominique Valentin, die durch ihre Auftritte auch in Deutschland bekannte französische Schauspieler, Chansonsängerin, Regisseurin und Autorin von Theater

DOMINIQUE VALENTIN: *Die Schickse. Roman. Aus dem Französischen von Eva Moldenhauer. Verlag Schöfling & Co. Frankfurt/M. 1996. 206 Seiten, 36 Mark.*

stücken, inszeniert die Geschichte dieser letztlich verfehlten Verhinderung als autobiographischen Roman. Ein souverän, humorvoll, effektsicher, analytisch und gnadenlos erzählter Befreiungsschlag, notwendige seelische Katharsis, auch wenn er nicht immer den Gefährdungen einer vehementen Abrechnung entgeht.

Zwischen Lachen, Entsetzen und Betroffenheit hält Dominique Valentin ihre Leser bis zum Schluß gefangen. Denn was sie erzählt, handelt nicht nur vom Kampf zweier Frauen um denselben Mann, ist nicht allein das aberwitzige Psychogramm einer monströs besitzergreifenden, intoleranten, selbstgerechten Schwiegermutter. Hinter dem martialisches Feldzug der „Mutter von Moses“ gegen die künftige Frau ihres Sohnes steht man immer weniger einen eifersüchtig-egoistischen Selbstzweck und religiösen Fanatismus, vielmehr das verzweifelte Sendungsbewußtsein der Überlebenden, des Holocaust. In erster Linie geht es ihr darum, daß sich ihr dezimiertes Volk unvermischt wieder vermehren soll, damit das jüdische Erbe, das nach dem Glauben ihres Volkes durch die Frau tradiert wird, nicht ausgelöscht werde durch eine Goje, deren Kinder Gojim sein werden.

Das wahre Leben ist oft unglaublicher als jede Fiktion, und reales Verhalten übersteigt nicht selten die bösesten Klischees. Die Briefe, die „die Mutter von Moses“ ihrem Sohn nach Paris schickt (weder sie noch der Vater werden je mit

Namen genannt), sind Suaden aus wüsten Verwünschungen, Erpressungen, rufmörderischen Verdächtigungen, Beschwörung der Sippe, ein Klagen und Werben, zwischen alttestamentarischem Pathos und handfesten, trickreichen Drohungen. Nur als Literatur erträglich, da aber von lustvoller Brillanz.

Dazwischen jedoch versucht Dominique Valentin sich in verschiedenen Perspektiven dieser unbegreiflichen Frau zu nähern, die Ursachen ihrer Psychopathologie zu entdecken. Viele wunderbar traurige und komische kleine Geschichten und die Traumatisierung durch die Verheerungen der großen Zeitgeschichte fügen sich nach und nach zum Bild eines Lebens. Die Flucht der Großmutter mit dreien ihrer Kinder nach dem Einmarsch der Deutschen aus Lodz nach Dschambul in Kasachstan, die schnelle Heirat dort mit dem aus Lublin stammenden „Vater von Moses“, nach dem Krieg das Familienleben mit den drei Söhnen in Frankfurt, die immer besser laufenden Geschäfte des Vaters, die Auswanderung des Onkels nach Amerika, der dort zum Stützpfeiler künftigen Reichtums wird, und immer wieder die geradezu manischen Aktivitäten und Manöver der Mutter.

Die Autorin verschließt sich aber auch nicht vor den kleinen Zeichen, an denen das verschüttete Wesen dieser Frau vielleicht zu entdecken wäre, etwa im plötzlich anrührenden „Blick eines jungfräulichen und scheuen Bauernmädchens aus Polen, bereit, sich der Welt zu öffnen“. Mit noch größerer Einfühlung forscht sie den Narben und noch offenen Wunden nach, die diese Mutter im Verhalten ihres Sohnes hinterlassen hat, Rückzug, Abwehr, Schutz in der eigenen Welt seiner Kunst und seiner Liebe suchend. Ein Buch auch über die nunmehr vermittelteren, aber fortgesetzt Menschen zerstörenden Folgen des Holocaust, die das Zusammenleben von Juden und Nicht-Juden nicht nur in Deutschland bis heute prägen.

Die Geschichte von Dominique Valentin, verheiratet mit dem in Paris lebenden Theaterregisseur Benjamin Korn, bietet kaum mehr den Dechiffrierkitzel eines Schlüsselromans, so offen sind die Figuren und ihr Frankfurter Umfeld gekennzeichnet. Dadurch und den autobiographischen Gehalt zwingt sie dem Leser unwillkürlich eine Voyeursperspektive auf, vor der man sich gerne in die Illusion der reinen Fiktion retten würde. Denn die Komposition, die plastische Beschreibung- und Fabulierkraft dieses über zweihundert Seiten in großem Bogen, wie in einem Atem durchgeschriebenen Textes hat große literarische Qualitäten. Er hat seine binnenästhetisch gültige Wahrheit. Ob er auch die des realen Lebens hat, das zu beurteilen ist nicht Aufgabe der Kritik.

BARBARA VON BECKER

KULTURKRITIK

SENDUNG: Samstag, 5. Oktober 1996
19.05 - 20.00 Uhr / Bayern2Radio**BÜCHER - EIN MAGAZIN FÜR LESER**

Redaktion: Peter Hamm

Philip Roth: *Sabbaths Theater*. Roman.
Aus dem Amerikanischen von Werner Schmitz
Hanser Verlag München
Rezensent: Eberhard Falcke

Dominique Valentin: *Die Schickse*. Roman.
Aus dem Französischen von Eva Moldenauer
Schöffling Verlag Frankfurt

Margaret Mazzantini: *Die Zinkwanne*. Roman.
Aus dem Italienischen von Viktoria von Schirach
Frankfurter Verlagsanstalt

Natalia Ginzburg: *Stimmen des Abends*
Aus dem Italienischen von Alice Vollenweider
Wagenbach Verlag Berlin

Grazia Livi: *Geheime Bindungen*
Aus dem Italienischen von Maja Pflug
Antje Kunstmann Verlag München

Giulio Cisco: *Der Dank des Vaterlandes*
Aus dem Italienischen von Ulrich Hartmann
Unionsverlag Zürich

Rezensentin: Ruth Fühner

Finn Carling: *Liebesbriefe an einen Toten*. Roman.
Aus dem Norwegischen von Ingrid Sack
Limes Verlag München

Dorothea Dieckmann: *Die schwere und die leichte Liebe*. Novelle.
Berlin Verlag Berlin

... 2

Die jüdische Mame ist eine legendäre Figur. Überbesorgt um ihre Kinder, allzeit bereit, mit einer Hühnersuppe jedem Wehwehchen auf den Leib zu rücken, eine unumschränkte, bisweilen hysterische Herrscherin über ihre Familie. Man kennt solche Frauen schon aus der Sohnesperspektive, etwa bei Woody Allen; in Dominique Valentins Roman „Die Schickse“ erleben wir jetzt eine aus der Sicht ihrer nichtjüdischen Schwiegertochter. Die Autorin, lange Jahre Schauspielerin bei Ariane Mnouchkine, ist liiert mit einem deutsch-jüdischen Theaterregisseur, der mittlerweile vor allem in Frankreich inszeniert. Sein wirklicher Name - im Buch heißt er Moses - tut hier nichts zur Sache, denn obwohl das Buch autobiographischen Ursprungs ist, überwiegen die romanhaften Züge. Die Mutter von Moses - nie nennt sie die Ich-Erzählerin anders - verzweifelt am Verhältnis ihres Sohnes mit der „Schickse“, wie sie die junge Frau, diese Goje, abfällig nennt - in dem Wort schwingt die Assoziation „Hure“ unüberhörbar mit. Die Mutter von Moses hat mit einem Teil ihrer Familie den Holocaust in Kasachstan überlebt; sie hat dort den Mann geheiratet, der ihre Schwester liebte, und sie ist die Alpträume von der Ermordung ihrer Geschwister nie losgeworden. Ihr Mann, der erst als Erwachsener lernte, seinen Namen zu schreiben, wurde ein erfolgreicher Immobilienhändler in Frankfurt, New York und Israel - so verfügt die Mutter von Moses über nicht unerhebliche Mittel, ihren Sohn und seine Geliebte auseinanderzubringen. Mit Hilfe eines Netzes von verwandten, verschwägerten und verpflichteten Informanten überall auf der Welt versucht sie, ihn mit einem passenderen, natürlich jüdischen Mädchen zu verheiraten; sie hetzt der „Schickse“ sogar einen Privatdetektiv hinterher, der dunkle Stellen in ihrer Vergangenheit auskundschaften soll, um sie bei Moses anzuschwärzen. Ihm gegenüber setzt sie tränenreiche erpresserische Briefe ein, in denen sie droht, den Kontakt abubrechen, falls er durch eine Heirat sein Volk verraten wolle. Am Schluß hat alles nichts geholfen; die Hochzeit findet statt, eine Versöhnung nicht, die Mutter stirbt, und ihre Schwiegertochter hat nicht ein einziges Wort mit ihr wechseln können.

Dominique Valentin beschönigt die Monomanie der Schwiegermutter nicht, sie unterstellt ihr sogar in einem bösen Moment, daß sie im Grunde nie jemanden geliebt habe außer ihrer Schwester - aber man merkt ihrer Ich-Erzählerin immer auch Verständnis an für diese schwierige Frau, der das Trauma der Verfolgung die Züge verzerrt hat.

Das eigentliche Bemerkenswerte aber an diesem literarischen Debüt ist seine Sprache. Wie ein Sturzbach ergießen sich die ersten Seiten über den Leser, über Stock und Stein drängen die Erinnerungen heran, von Grab und Tod und Fluch, von Selbstmord, Begräbnissen und Mordgedanken wimmelt es nur so. Aber die Düsternis ist aufgehoben in einem Witz, der allem Betroffenheitsgesäusel trocken und respektlos die Spitze abbricht. Indem Dominique Valentin die Katastrophen der Historie auf die kleinen Mißlichkeiten des Lebens prallen läßt, so, wie sie sich auch in der Erfahrung miteinander vermischen, setzt sie eine widerborstige Komik frei, die an George Tabori erinnert. Wie er verfügt auch Dominique Valentin über eine sehr fleischliche, körperliche, manchmal derbe Sprache, die eine große Wärme abstrahlt. Sie unbeschadet ins Deutsche transportiert zu haben ist das gar nicht hoch genug zu lobende Verdienst von Eva Moldenhauer. „Die Schickse“ ist übrigens zuerst auf Deutsch und noch nicht auf Französisch erschienen - es ist eben immer noch ein Thema, das die Deutschen besonders angeht.

Mutterwahn

■ „Schicksen“ nennt eine Frankfurter Jüdin, die den Holocaust überlebt hat, die nichtjüdischen Geliebten ihrer Söhne. Die sechs Millionen umgebrachter Juden, darunter „unsere liebsten Brüder und Schwestern“, lassen sie nicht zur Ruhe kommen. Sie ist der Überzeugung, daß sie mit ihrem Mann die Vernichtung überlebt habe, „damit die jüdischen Generationen sich fortsetzen“. Und ihren drei Söhnen hämmert sie ein: „Es ist eure Pflicht, eine jüdische Generation aufzubauen.“ Aber zwei Söhne leben mit nichtjüdischen Frauen zusammen. Als Moses, der mittlere, seine Geliebte, eine französische Schauspieler, heiraten will, versucht sie, dies mit allen Mitteln zu hintertreiben. Am Tag der Hochzeit selbst läßt sie dem Sohn übermitteln, er dürfe nicht an ihrem Grab stehen, und seine Kinder würden sterben. Erzählt wird dieser Kampf um die Söhne von Moses' Frau, die selbst merkwürdig blaß bleibt. Dabei muß sie eine starke Persönlichkeit sein, da sie sich gegen die Mutter durchsetzt, diese bei allem Irrsinn und aller Krankheit kraftvolle Person. Dominique Valentin selbst ist die „Schickse“. Die französische Sängerin und Schauspieler legt mit diesem weithin autobiografischen Roman ihr erstes Buch vor. Es ist ein großer Wurf: spannend, sinnlich, niemals wehleidig und voller Liebe.

Jürgen Israel

■ Dominique Valentin: „Die Schickse“. Roman. Aus dem Französischen von Eva Moldenhauer. Schöffling & Co., Frankfurt am Main. 206 Seiten, 36 DM.

Rage, Haß, Hochzeit

D. Valentins Romanerstling „Die Schickse“

Dominique Valentin

Die Schickse

Roman, 206 S., geb., S 266 (Verlag Schöffling & Co., Frankfurt/Main)

Mein Sohn wohnt in Paris mit einer Schickse. Er hat beschlossen, sie zu heiraten. Das muß verhindert werden.“ So einfach ist das. Die Frau Mama hat gesprochen, und das Urteil ist gefällt. Die Konsequenzen sind fatal.

Nachzulesen in Dominique Valentins erstem Roman, „Die Schickse“, der ein heikles Thema unverblümt, aber feinnervig angeht: die Angst einiger Juden, ihre Identität zu verlieren, sich via Hochzeit mit den Gojim zu verbrüdern und damit das eigene Volk zu verraten. Auch die Mutter von Moses schürt diese Angst bis zum Wahn: Die zukünftige Frau ihres Sohnes, eine Christin, avanciert zur Projektionsfläche für das Leid ihrer Familie und ihres Volkes. Nun, da die Erinnerungen an den Nazi-Terror neu aufleben und der Haß lodert, ist ihr jede Strategie recht. Und so beginnt sie zu drohen: Des Sohnes Enterbung wolle sie betreiben, seinen beruflichen Ruin herbeiführen und ihm die Schuld an ihrem baldigen Tod aufhalsen.

„Hör gut zu, was ich dir jetzt schreibe“, liest Moses in einem der Briefe, die ihn in Frankreich und Deutschland erreichen. „Wenn ihr Kinder habt, werden sie alle verkrüppelt sein, denn ihr Blut ist vergiftet. Und wenn sie normale Kinder hat, trägt du dazu bei, die Zahl der antisemitischen Gojim zu erhöhen. Bei jeder Gelegenheit werden sie die Juden ermorden.“ Und, einige Zeilen weiter: „Sogar Hein-

rich Heine ist vor seinem Tod zum Judentum zurückgekehrt.“

Eine Grotteske? Dominique Valentin scheut sich nicht, den Holocaust und seine Folgen unpräzise und mit den Mitteln einer atemberaubend bizarren Komik zu zeichnen. Wiewohl sie um ihren Mann kämpft und damit gegen ein ganzes Heer an Vorurteilen angeht, bleibt ihr Blick weit offen. Valentin erstarrt in Staunen, Ohnmacht und Verständnis für die beinahe alttestamentarische Rage der Mutter. Ein Ende dieses Kampfes scheint nicht in Sicht. Während Moses die Hochzeitsvorbereitungen vorantreibt, schreitet die Mutter zu immer neuen Taten. In mühevoller Kleinarbeit beginnt sie, der Schickse mit Detektiven hinterherzujagen, um sie der Untreue, Liederlichkeit und Häßlichkeit zu bezichtigen.

Gleichzeitig schickt sie ihrem Sohn eine Schar schöner heiratswilliger Jüdinnen ins Haus, die ihn endgültig in den Herrschaftsbereich der Mutter zurüchlotsen sollen. Umsonst. Moses' Hochzeit mit der Schickse läßt sich nicht verhindern. Erst der Tod der Mutter bingt Ruhe.

Der Roman, wunderbar skurril und berührend, zeigt sich gleichermaßen als autobiographisches Dokument wie phantastische Parabel. Ein Buch der Zwischentöne; in dem sich Vergangenheit und Gegenwart überlappen. Ein Buch aber auch, das sich hütet, Gut und Böse, Schuld und Unschuld festzuschreiben. Ohne das Lachen, das Dominique Valentin so leichtfertig provoziert, wäre diese Geschichte nicht auszuhalten. So aber geht sie nahe.

SUSANNE SCHABER

NEUE BÜCHER

DIE MUTTER

*Dominique Valentin, «Die Schickse»,
Schöffling, 207 Seiten, 36 Franken.*

★★★★

Eine Französin lebt seit kurzem mit einem Mann zusammen, den sie liebt. Eines Tages läutet das Telefon; sie nimmt ab und hört eine Stimme brüllen: «I... am... the... mother!» So erging es der Pariser Schauspielerin und Sängerin Dominique Valentin. Ihr erster Roman, autobiografisch gefärbt, handelt von ihrer Liebe zum Juden Moses. Dessen Mutter wird die Lebenspartnerin ihres Sohnes bis zum Tod nicht akzeptieren. Dominique bleibt die Schickse, die eingetragene Nichtjüdin, wechselweise als Hure oder Erbschleicherin diffamiert. Spannend, farbig und temporeich erzählt Valentin von der Mutter und deren fiesem Tricks. Hart ist die Autorin und dennoch nie verletzend. Denn hinter dem Handeln der Mutter ist deren Familiengeschichte und das Trauma des Holocaust sichtbar.

KA
LEN
DER
BLATT



Am 6. Mai 1746 rafft in Akko die Pest den italienischen Kabbalisten Moses Chajim Luzzatto hin. Mit seinen Dichtungen nutzt er als einer der ersten die Sprache der Bibel um Profanes darzustellen. 1727, gerade zwanzig, schreibt er im Stil italienischer Schäferlyrik den „Trutatum“, in der Prinz Schalom die Herren Tugend und Laster gleichermaßen besiegen muß, um Prinzessin Sulamith zu erobern. Allzu mystisch, gar sabbatianisch erschien das Werk den Rabbinern in Padua, die ihn deshalb 1735 mit einem Bann belegten. Über Frankfurt und Amsterdam kommt Luzzatto nach Safed. Hier entsteht seine Allegorie um „Vater Wahrheit“, der vergeblich die Familienbande mit Hamon/Volkstümlichkeit zu schließen sucht, dessen Tochter Tehilla/ Ruhm auf den Schwindler Rahab/ Stolz hereinfällt.

Am 8. Mai 1986 stirbt Lord Emanuel Shinwell. Manny wurde 1884 in East London als ältestes von zwölf Kindern eines armen Schneiders geboren. Die Familie zieht nach Glasgow und er wird, noch keine zwölf Jahre alt, Jungmaschinist in einer Klednerfabrik. Bereits mit 22 Jahren ist Manny Vorsitzender des Glasgower Gewerkschaftsbundes. 1922 zieht er erstmals für die Labour-Partei ins Unterhaus. 1924 wird Shinwell Bergwerksminister, 1947 Kriegsminister. Als er mit 86 zum Feer ernannt wird, empfiehlt er seinen bei den Nachtzuschauern einnickenden Kollegen, seinen Tropfen Alkohol bei Sitzungsbeginn zu trinken – das wäre doch ein Motiv durchzuhalten.

Am 10. Mai 1866 wird der Zeichner Leo Bakst geboren. Der junge Lev Rosenbergs aus dem weißrussischen Grodno macht in Sankt Petersburg an der Kunstakademie schnell Furore, gründet die

Ein Blick in die Abgründe christlich-jüdischer Begegnung: Dominique Valentins Roman „Die Schicksae“

Wenn die Mamme Terror macht / Von Heike Hanna Gathmann

Das experimentierfreudige „Théâtre du Soleil“ hat sie mit in Szene gesetzt. Die lyrischen Impressionen von Jaques Prévert in eigenen Chansons vertont. Während sie singt, notiert eine Kritikerin, verkörpert die Französin Dominique Valentin „das Bild der desillusionierten, erwachsenen Frau“. Jetzt hat die singende Schauspielerin Valentin ihren ersten Roman veröffentlicht, der ein Tabu behandelt: Erzählt wird die schwierige Liebe zwischen einem Juden und einer Nichtjüdin.

„Dieser Roman ist eine Autobiographie“, erklärt Valentin, „doch auf Rache sinnt die ‚Schicksae‘ trotz aller erfrühender Demütigungen nicht.“ Denn so nennt man in der Familie des Mannes die ungelebte neue Schwiegertochter kurz und verächtlich. „Die Schicksae“, Ablehnung und Ausgrenzung erfährt sie vor allem durch die alle Familienangehörige dominierende Mutter des Geliebten.

Vor den Augen des Lesers entsteht das Bild einer mit viel Witz aufgezzeichneten, aber nicht unbedingt harmonisch verlaufenden jüdischen Familienchronik. Sami, der älteste von drei Brüdern, ist getreu den ererblichen Wünschen als Geschäftsmann in die Fußstapfen seines Vaters getreten. Willy, der Nachzügler der Familie, hat – weil von der Mutter nicht gewollt – zornig das Elternhaus verlassen. Auf Moses, ihren Zweitgeborenen, wirft sich die verhärtete und besitzerlos wirkende Frau mit einer geradezu endlosen Haßliebe. Denn für sie ist Moses ein „Dämon. Ein Blinder, der nicht hinschaute, wo er hintrat“. Mit ihrer gewaltigen Stimme und in einem konstanten Gemisch aus Polnisch, Hochdeutsch und Jiddisch spürt sie ihren Sohn über den ganzen Erdball nach. Überschneidet ihn mit Fotografien potentieller Heiratsskandidatinnen, hübscher Mädchen mit der richtigen Religion. Untersagt ihrem Sohn, der die „Schicksae“ betrat, in die Ewigkeit, ihr zukünftiges Grab aufzusuchen.

Die Kindheit und Jugend von Moses verlaufen – aus der Perspektive der Nichtjüdin geschildert – in keinem rosigen Licht. Noch als Vierzehnjähriger wird er von seiner Mutter sporadisch gebädelt. Als die „Schicksae“ den angehenden Theaterregisseur später in Paris kennenlernt, liegen in seiner Wohnung



Deutsch-jüdisches Leben von außen betrachtet: Dominique Valentin Foto: Schöffing

– wohl ein Spätzdäckerl dieser übertriebenen, mütterlichen Zuwendung – meterhohe Stapel ungewaschener Hemden, Hosen und Socken.

Moses' Familie ist in Deutschland sogenannte „hängengeblieben“. „Weil“, wie die Eltern hilflos vor den Kindern bemerken, „es dort einfacher war mit den Geschäften.“ Den Vater, der mit Vorliebe die Türen knallt, lernt der Junge kennen als einen Analphabeten, der im Nachkriegsdeutschland wegen Schwarzhandel mehrere Male im Gefängnis landet. Darauf folgen soll eine steile Karriere

als Immobilienbesitzer in Frankfurt. Allein die sonntäglichen Ausflüge der Familie zu den Affenkäfigen im städtischen Zoo stellen im familiären Aufbaustrübel so etwas wie einen erholsamen Ruhepol dar. Um dem Familienklima zu entkommen, stürzt sich der Abiturient Moses zunächst in eine homosexuelle, dann in eine exaltierte heterosexuelle Beziehung zu einer gewissen Ulrike

„Gewagt“, wie Moses sagt, „von den Geschichten der Toten“ blüht er nach Paris. Und wird, als er sich in die Nichtjüdin ver-

liebt, durch die Drohbriefe der Mutter in tiefe Schuldgefühle verstrickt, dem schließlich „habe er die Pflicht, jüdische Kinder zu zeugen“. Die Vergangenheit der vielleicht sogar als neurotisch zu beziehenden Mutterfigur empfindet die „Schicksae“ als Schlüssel für den Konflikt. Diese Mutter, die ihre drei Söhne mit den Worten, „Eurer Vater hat mich nie glücklich gemacht. Ich verabscheue ihn, er wendet mich an. Ihr seid seine Frucht bitterer Sekunden“, vor den Kopf stößt, ist eine zutiefst unglückliche Person. Als junges Mädchen flieht sie – allein auf sich gestellt in der Verantwortung für zwei jüngere Geschwister und die eigenen Eltern zurücklassend – vor der Verachtung aus Lublin ins ferne Kasachstan. Ihr zukünftiger Ehemann, auf den sie dort trifft, verliebt sich in Wahrheit in ihre Schwester und betratet dennoch diese fast halblinde, unattraktive Frau – weil sie leberstärkter und stärker ist als die andere.

Die Attacken auf Moses und die zukünftige Schwiegertochter fallen währenddessen immer heftiger aus. So beauftragt die Mutter einen Detektiv, der ihr pausenlos telefonisch über die beginnende Hochzeitsfeier aus Frankreich berichtet muß. Fast zur gleichen Zeit wankt sie, eine zierliche und stark bebrüllte Person, nach einem Zusammenstoß mit einem Fahrradfahrer im Gipskornett und durch Tabletten betäubt durch die Frankfurter Innenstadt. Ihre inzwischen fast undringliche Komik kann den Leser nicht mehr darüber hinwegtäuschen, daß sich diese Frau in bitterer seelischer Not befindet.

Die größte Angst der Mutter des Moses, so scheint es, besteht darin, noch einmal einen Menschen zu verlieren. Ihr schwerner Vorwurf, das eigene Volk verraten zu haben, hat Moses nicht müde gemacht. Am Ende warten er und seine Frau auf einem Tel Aviv Friedhof auf ihren Sarg. Erst jetzt, da beide das zweite Vortob brechen und das Grab besuchen, entsteht ein alle Seiten verhöhlendes Moment. „Die Schicksae“: Eine sinnlos gestaltete, niemanden und nichts beschönigende, aber nie verletzende Lektüre.

Dominique Valentin: Die Schicksae. Verlag Schöffing & Co. Frankfurt/Main, 1996, 36 Mark

"Die Schickse"

"Die Schickse" - mot yiddish, signifiant de façon dédaigneuse: traînée, garce, salope, non juive.

- Première édition: Schoffling & Co./Frankfurt/Main 1996
- Deuxième édition: Gutenberg Buchergilde 1997
- Troisième édition: Piper Verlag, livre de poche 1998
- Quatrième édition: Van Gennep, Amsterdam, livre de poche 1997

"Die Schickse" est un grand roman, prenant, sur l'amour d'une non-juive et d'un juif dont la famille ne peut pas accepter la relation, avec en filigrane l'histoire allemande et l'holocauste."
Présentation de l'éditeur Schoffling.

Extraits de la revue de presse en traduction française:

"Entre le rire, l'horreur et la consternation, Dominique Valentin tient le lecteur en haleine, jusqu'à la fin. La composition, la force et la plasticité des descriptions et inventions narratives de ce texte, long de deux cent pages et réalisé dans un grand jet comme dans un souffle, témoignent de très grandes qualités littéraires." *Süddeutsche Zeitung, Munich.*

"La chose la plus remarquable de ce début littéraire est la langue. Comme un torrent, les premières pages se déversent sur le lecteur, les souvenirs se précipitent, fourmillant de tombeaux et de morts, de malédictions, de suicides, d'enterrements, de pensées meurtrières. Mais les ténèbres sont éclairées par un humour qui coupe court à toute fausse sensiblerie." *Radio de la Bavière, Munich.*

"Un grand coup: prenant, sensuel, jamais larmoyant et plein d'amour." *Berliner Morgenpost*.

"Ce roman, admirable, bizarre et touchant se révèle comme document autobiographique et parabole fantastique à la fois. Un livre qui prend garde à ne pas juger sur le Bien et le Mal, la culpabilité et l'innocence. Sans le rire que Dominique Valentin provoque avec autant de facilité, ces histoires seraient insupportables. Dans ce cas, elles sont émouvantes." *Die Presse, Vienne*.

"De façon prenante, colorée et dans un rythme effréné Dominique Valentin raconte l'histoire de la mère et de ses sales machinations. L'auteur est dur mais jamais blessant. Derrière les manigances de la mère on ressent toujours l'histoire familiale et le traumatisme de l'holocauste." *Facts, Zurich*.

"Un livre sensible qui n'embellit rien et qui n'offense jamais." *"Allgemeine Jüdische Wochenzeitung"* - hebdomadaire juif de l'Allemagne, Dusseldorf.

"**La Schickse**" examine les possibilités d'une coexistence entre les juifs et les non-juifs après l'holocauste et la capacité de s'accepter mutuellement. La schickse comprend pourquoi elle est haïe par sa belle-mère juive et finit par l'accepter; mais "**La Schickse**" est aussi une profession de foi sur l'amour d'une femme non-juive avec un homme juif." *ARD, Première Chaîne de la Télévision allemande dans son émission "Titel, Thesen, Temperamente" sur l'auteur Dominique Valentin*.



Dominique Valentin
Die Schickse

Roman

SERIE

PIPER

Glaubst du, deine Schickse ist
es wert, daß du deine Eltern
und dein Volk aufgibst?



Dominique Valentin

»Die Schickse« ist ein großer,
packender Roman über die Liebe
einer Nichtjüdin und eines Juden
und über die Reaktion seiner
Familie, die diese Verbindung vor
dem Hintergrund der deutschen
Geschichte und des Holocaust
nicht akzeptieren will, und die mit
allen Mitteln versucht, die Heirat
zu verhindern.

»Ein souverän, humorvoll,
effektsicher, analytisch und
gnadenlos erzählter Befreiungs-
schlag, eine notwendige seelische
Katharsis.«

Süddeutsche Zeitung

ISBN N 3-492-22521-7

DM 14,90



9 783492 225212 ÖS 109.00

DIE SCHICKSE (The Schickse) by Dominique Valentin

1996, 208pp

DIE SCHICKSE is a thrilling novel about love between a non-Jewish woman and a Jewish man, whose family in the light of a certain event in German history, namely the Holocaust, cannot come to terms with his relationship with this woman.

Moses, the second eldest of a Jewish family, falls in love with a non-Jewish woman, namely Dominique Valentin, the „Schickse“. They live together, but when they decide to marry, his family tries everything to prevent this event: the „Schickse“ is not supposed to marry their son. From different family perspectives, Dominique Valentin faces the relatives, especially the mother, with all her strength and weakness, consequences of difficult years, her disappointments and her love for her son. But despite all this the „Schickse“ is a woman in love and who, just like the mother, is fighting for Moses.

In its painful clarity this is a moving book about love and the effects the Holocaust has on the social life of Jews and non-Jews still today.

„This is a great success: exciting, sensorial, never self-pitying and full of love.“ *Berliner Morgenpost*

„A supremely good, humorous, effective, analytic and unrelenting tale - full of enthusiastic brilliance.“
Süddeutsche Zeitung

Dominique Valentin lives as an actor and singer in Paris. She wrote and directed stage plays, acted in several films, worked as a translator and toured with a Schnitzler-play through Europe. DIE SCHICKSE is her first novel.

Paperback Rights - Piper

Bookclub Rights - Büchergilde Gutenberg

Rights sold: The Netherlands (Van Gennepe)

Dominique Valentins „Schickse“ erzählt die Geschichte eines Clans

Liebevoll-virtuose Abrechnung

Von BT-Redakteurin
Christiane Lehnhardt

„Aber als deine Mutter sage ich: 'Du wirst nie glücklich sein, solange du kein junges Mädchen hast, das du deinen Eltern vorstellen kannst. Ein jüdisches Mädchen. Du glaubst, daß du mit einer Schickse glücklich bist. Du belügst dich selbst.'“

Dominique Valentin erzählt in ihrem Erstling die Geschichte einer jüdischen Clan-Mutter aus Deutschland und ihres eigenwilligen Sohns, der mit seiner französischen Freundin, einer Nicht-Jüdin, in Paris lebt. „Schickse“ ist ein jüdisches Schimpfwort für eine leichtfertige, nichtjüdische Frau. Und der Roman erzählt aus der Sicht einer selbstbewußten, antibürgerlichen Künstlerin von der über die halbe Welt verstreuten Familie ihres künftigen Bräutigams.

Die Mutter von Moses und seinen beiden Brüdern spielt die Hauptrolle. Die stämmige, wenig attraktive Dame mußte als junges Mädchen mit den Eltern vor den Nazis aus Rußland flüchten – nun kann sie zwar im Nachkriegsdeutschland leben, mag aber auf keinen Fall eine Nichtjüdin als Schwiegertochter akzeptieren. Allerdings macht sich Moses, der junge Regisseur, nichts aus Mutters kupplerischen Versuchen, auch wenn sie ihm die hübschesten jüdischen Mädchen vermittelt, die sie aufreiben kann. Mutter läßt nichts unversucht.

Valentins unterhaltsamer, virtuoso geschriebener Roman, ist autobiographisch. Die Pariser Schauspielerin und Sängerin gehörte zu Ariane Mnouchkines Theatergruppe und tourte noch 1995 mit einem Chansonabend durch Deutschland.

In der „Schickse“ rechnet Valentin – sehr liebevoll – mit den kleinen Schwächen und der nicht immer legalen Geschäftstüchtigkeit ihrer angeheirateten Familie ab, beschreibt aber genauso eindringlich en passant die großen Persönlichkeitsprobleme einer jüdischen Familie, die die Nazi-Greuel am eigenen Leib verspürt hat.

In Vor- und Rückblenden werden die Flucht der Eltern von Moses und dessen erste homöerotische Erlebnisse geschildert. Mitten in der Clangeschichte tauchen dann Facetten der Biografie jener „Schickse“ auf, die Dominique Valentins Ansichten und Lebenslauf so glaubhaft widerspiegeln.

Dominique Valentin: Die Schickse. Schöffling & Co Verlagsbuchhandlung, Roman, 206 Seiten, 36 Mark.

»Ein großer Wurf: spannend, sinnlich, niemals wehleidig und voller Liebe.«

»Die Schickse überprüft die Möglichkeiten des Zusammenlebens zwischen Juden und Nichtjuden nach dem Holocaust, die beiderseitige Fähigkeit, den anderen als anderen zu akzeptieren. Die Schickse hat verstanden, warum sie von dieser jüdischen Mutter gehaßt wurde und sie hat es akzeptiert; aber »Die Schickse« ist auch ein Bekenntnis zur Liebe zwischen einem Juden und einer Nichtjüdin.«

Karin Alles, *Titel, Thesen, Temperamente* (ARD)

»Eine sensibel gestaltete, niemanden und nichts beschönigende, aber nie verletzende Lektüre.«

Heike Hanna Gathmann, *Allgemeine Jüdische Wochenzeitung*

»Spannend, farbig und temporeich erzählt Dominique Valentin von der Mutter und deren fiesen Tricks. Hart ist die Autorin und dennoch nie verletzend. Denn hinter dem Handeln der Mutter ist deren Familiengeschichte und das Trauma des Holocaust sichtbar.«

facts, Zürich

»Ein großer Wurf: spannend, sinnlich, niemals wehleidig und voller Liebe.«

Jürgen Israel, *Berliner Morgenpost*

Schöffling & Co. · Liebfrauenstraße 1-3 · 60313 Frankfurt am Main
Telephon: 069/92 07 87 12 · Fax: 069/92 07 87 20
Auslieferung: prolit

BÜCHERGILDE: Lust am Lesen

Unser Beitragsangebot!

[Büchergilde](#)[Thema](#)[Veranstaltungen](#)[Forum](#)[Newsletter](#)[E-Cards](#)[Mitglied werden](#)

:BU

Im



Valentin, Dominique Die Schickse

Roman

Eine Französin lernt einen schwarzgelockten, in sich gekehrten jungen Deutschen kennen, Moses. Sie verlieben sich ineinander, leben zusammen, problemlos, bis sie heiraten wollen. Da wird die Mutter zur Hyäne. Sie engagiert einen Detektiv, dem sie mitteilt: "Mein Sohn wohnt in Paris mit einer Schickse. Er hat beschlossen, sie zu heiraten, das muß verhindert werden." Dafür ist ihr jedes Mittel recht. Der Detektiv soll "dunkle Flecken" aus dem Vorleben der Schickse in Erfahrung bringen. Er soll eine Hure auf den Sohn ansetzen. Von keiner Schamlosigkeit schreckt die Mutter zurück, um diese Ehe zu verhindern. Aber auch die Schickse ist eine Frau, die wie die Mutter, die sie nur aus Briefen und Erzählungen kennt, um Moses kämpft. Dominique Valentins Buch ist in seiner schmerzhaften Deutlichkeit ein bewegendes Buch über die Liebe und die Auswirkungen des Holocaust auf das Zusammenleben von Juden und Nichtjuden.

Aus dem Französisch von Eva Moldenhauer. Leinen mit Schutzumschlag, 200 Seiten

Bestellnummer 146088

Erschienen 1997

[Artikel weiterempfehlen >>](#)[Zurück](#)[Bestellen](#)

SFR 24,50

€ 15,50

[Kontakt](#)[Büchergilde empfehlen](#)[Buchhandlungen](#)[AGB](#) [Lieferbedingungen](#) [Impressum](#) [Datenschutz](#) [Copyright](#)

Bücherschau 1/1997

VALENTIN, Dominique:

Die Schickse

Roman. A. d. Französ. v. Eva Moldenhauer. Frankfurt: Schöffling 1996.

207 S., geb., öS 266,-. (DR)

Das ist nicht eine Geschichte über die Schwierigkeiten einer Ehe eines Juden mit einer Nichtjüdin, sondern die Geschichte einer pathologischen Mutter, die sie verhindern will und dabei glaubt, die Religion auf ihrer Seite zu haben. In der Ehe ist alles in Ordnung. Die beiden lieben sich und haben gemeinsame Interessen durch ihren Theaterberuf.

Er ist Regisseur, sie ist Schauspielerin. Das Problem ist die Mutter. Sie will keine „Schickse“. Ihr Sohn soll eine Jüdin heiraten und mit ihr die Familie fortsetzen. Dafür, glaubt die Mutter, hat Gott sie, ihren Mann und ihre Kinder die Judenverfolgung überstehen lassen.

Im Zeitalter der nationalen, religiösen und kulturellen Mischehen wird Dominique Valentins Buch viele Leser überraschen. Wir sind gewohnt, eine Unduldsamkeit, wie sie hier beschrieben wird, allenfalls von moslemischen Fundamentalisten zu hören. Hier ist eine unerbittliche Jüdin, die von einer auch durch die Judenverfolgung nicht verständlichen Angst vor und einem daraus resultierenden Haß gegen die französische Frau ihres Sohnes beherrscht wird. Sie gönnt den Sohn wahrscheinlich überhaupt keiner anderen Frau, daß diese eine „Schickse“ ist, gibt ihr dafür die religiöse Rechtfertigung.

Dominique Valentin (Theaterbesuchern vielleicht als Mitglied des berühmten Ensembles von Ariane Mnouchkine und als Übersetzerin und Interpretin von Schnitzlers „Fräulein Else bekannt) hat ein etwas wirres, aber beeindruckendes Buch über eine Ausnahmesituation geschrieben, worunter ich nicht die Verbindung eines Juden mit einer Nichtjüdin, sondern die Unerbittlichkeit der Mutter verstehe.

h.h.h.



Van Gemme Amsterdam

De sjikse
roman

Dominique Valentin

'Mijn zoon woont in Parijs met een sjikse. Hij heeft besloten met haar te trouwen, dat moet verhinderd worden.'

In deze autobiografische roman vertelt Dominique Valentin over de liefde tussen een niet-joodse vrouw en een joodse man. Zijn ouders hebben elkaar op de vlucht voor de nazi's in Kazachstan leren kennen. Na de oorlog werkt de vader zich op tot internationaal zakenman, terwijl de moeder haar levensvervulling vindt in de familie – de familie die van God heeft mogen overleven om zich in toekomstige joodse generaties voort te zetten. Maar Mozes, de middelste zoon, wordt verliefd op een niet-joodse vrouw.

Dit is het startsein voor een groots offensief van Mozes' moeder: zij schrijft dreigbrieven, verbiedt de familie elk contact met 'de sjikse', stuurt andere meisjes op Mozes af, neemt een detective in de arm. Als het paar uiteindelijk toch trouwt, laat zij Mozes weten dat hij niet aan haar graf zal mogen staan.

Dominique Valentin is actrice en zangeres en woont in Parijs. Zij schreef en regisseerde toneelstukken en speelde in diverse films. In 1994-1995 maakte zij een tournee door Duitsland met een chansonprogramma op teksten van Jacques Prévert, Rainer Maria Rilke en Jean Cocteau. *De sjikse* is haar eerste roman.

Een grote prestatie: spannend, zinnelijk, nergens larmoyant en vol liefde' (Jürgen Israel, *Berliner Morgenpost*).

'*De sjikse*' is een gevoelig geschreven, niemand en niets ontziende, maar nooit kwetsende leeservaring' (Heike Hanna Gathmann, *Allgemeine Jüdische Wochenzeitung*).

ISBN 90-5515-123-8



9 789055 151233

Valentin, Dominique: Die Schickse : Roman / Dominique Valentin. – 1. Aufl. – Frankfurt am Main : Schöffling & Co., 1996. – 206 S. ; 21 cm. – Aus dem Franz. übers.

ISBN 3-89561-150-6 fest geb. : 36,—

Die nichtjüdische Frau eines jüdischen Künstlers schildert aus ihrer Perspektive die Familie ihres Mannes. (6.4)

Moses ist der zweitälteste Sohn einer jüdischen Familie, die dem Holocaust entkam. Seine Eltern hatten sich auf der Flucht vor den Nazis kennengelernt. Jetzt leben sie in Frankfurt, wo der Vater es zu einem angesehenen Geschäftsmann gebracht hat. Moses ist ein begabter Regisseur und Autor. Er ist kein gläubiger Jude und lebt mit einer Nichtjüdin, einer „Schickse“, zusammen. Diese nun schildert, oft schonungslos realistisch, wie die Mutter ihres zukünftigen Mannes diese Verbindung zu stören sucht und alle erdenklichen Mittel anwendet, um eine Heirat zu verhindern. Zugleich aber ist dieses Kernmotiv des Buches der Aufhänger, um das Leben einer jüdischen Familie zu beschreiben. Die Erzählerin setzt Rückblenden ein, die die tragische Vergangenheit wiedererwecken, zugleich aber überzeichnet sie bis ins Absurde die Gestalt einer jüdischen Mutter, die zwar kaum des Schreibens mächtig ist, dafür aber umso trickreichere Methoden zur Beeinflussung ihres Sohnes erfindet. — Eine tragikomische, anspruchsvoll geschriebene Geschichte *für versierte Leser*, für größere Bestände geeignet.

Dorothea Bemann

1. September 1998

Die Traumata der Tyrannin

»Die Schickse« von Dominique Valentin



Schwarzer Humor:
Dominique Valentin

Die Mutter von Moses ist schockiert – und zu allem entschlossen: »Mein Sohn lebt in Paris mit einer Schickse. Er hat beschlossen, sie zu heiraten, das muß verhindert werden.« Die Eheschließung mit der Nichtjüdin – für die Mutter von Moses eine Ungeheuerlichkeit – sucht sie ohne Rücksicht auf Verluste zu vereiteln. Ihre Ohnmachtsanfälle und hysterischen Zusammenbrüche beeindrucken ihren Sohn Moses jedoch nicht mehr. Ebenfalls ohne das erhoffte Echo bleiben die Fotos atemberaubend schöner jüdischer Mädchen aus ihrer Heiratskandidatinnen-Kartei, mit denen sie ihr Brief-Bombardement zusätzlich munitioniert: So »wirst du deinen Vater und deine Mutter auf dem Gewissen haben... Ihr werdet aus unserem Testament gestrichen...« und dürft »niemals an unserem Grab stehen«. Ihr bewährter Telefonterror, durch den sie »die ganze Familie von Frankfurt über Tel Aviv bis New York« wie Marionetten lenkt, versetzt sämtliche Angehörigen in Aufregung – mit Ausnahme von Moses und seiner zukünftigen Frau.

Die Machenschaften der Mutter von Moses überschatten »Die Schickse«. Die geschilderten Ereignisse sind nicht nur Resultate regen Erfindungsgeists, sondern autobiographisch geprägt, laut dem Klappentext des Debütromans von Dominique Valentin. Die französische Chansonette, Schau-

spielerin (z.B. in Ariane Mnouchkines »Theatre du soleil«) und Dramatikerin, die ab der Saison 1999/2000 zusammen mit ihrem Ehemann, dem Regisseur Benjamin Korn, die Leitung des Nürnberger Schauspielhauses übernehmen wird, schildert das Debakel aus der Perspektive der Titelheldin.

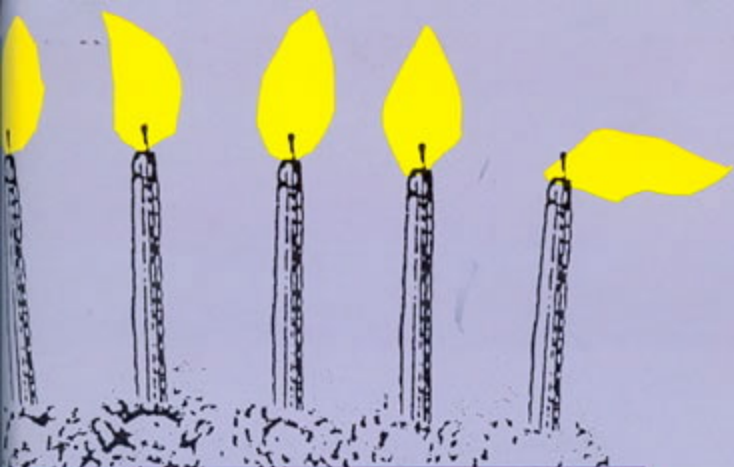
Ein Racheakt also? Mag das Buch auch anfangs wirken wie ein literarischer Befreiungsschlag – Revanche-Anwendungen treten zunehmend in den Hintergrund zugunsten von Ursachenforschung. So schildert die Ich-Erzählerin neben dem »alles verschlingenden Wahnsinn« der Mutter von Moses auch ihre unglückliche Ehe, ihre Einsamkeit sowie das anhaltende Trauma, das die Shoah bei ihr ausgelöst hat.

Die Heimsuchungen durch Gespenster der Vergangenheit und Horrorvisionen der Gegenwart räumt die Ich-Erzählerin als mildernde Umstände ein in ihrer psychogrammartigen Bestandsaufnahme. Dabei vollbringt sie das Kunststück, weder zu entschuldigen noch zu verurteilen. Was auf den ersten Blick als Einzelfall von emotionalem Exhibitionismus erscheint, hat also eine gesellschaftliche, zeitgeschicht-

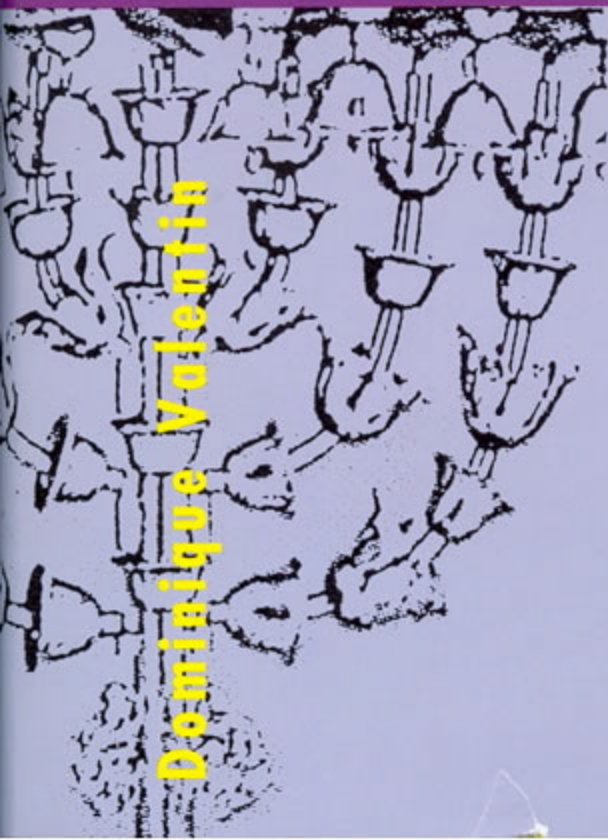
liche Dimension: Die drastischen Schilderungen der Ich-Erzählerin zeigen, wie weit das Zusammenleben von Juden und Nicht-Juden entfernt ist von »Normalität«. Der Leser wird in Mitleidenschaft gezogen durch die lebendige Darstellung, die von der ersten bis zur letzten Seite fesselt. Neben literarischem Talent hat Dominique Valentin vor allem schwarzen Humor – beides bewirkte, daß die sonst so auf Ausgewogenheit bedachte Autorin ihren Roman mit einer bitterböse Pointe enden läßt.

E. Zeitler

Dominique Valentin, »Die Schickse«, Schöffling Verlag, Frankfurt 1996, 206 S., 36 DM.



Die Schickse



Dominique Valentin

Büchergilde
Gutenberg

Dominique Valentin



Photo: Michael Korte

Dominique Valentin, geboren in Vichy, lebt als Schauspielerin und Sängerin in Paris. Sechs Jahre spielte sie in Ariane Mnouchkines Theatertruppe, sie schrieb und inszenierte Theaterstücke und spielte in mehreren Filmen mit. Arthur Schnitzlers *Fräulein Else* übersetzte sie ins Französische und trat mit dem Monodram 1992 in Deutschland, Österreich, Ungarn und Frankreich auf. Ein Chansonabend mit Texten von Jacques Prévert, Rainer Maria Rilke und Jean Cocteau führte sie 1994/95 auf eine Tournee durch Deutschland. *Die Schickse* ist ihr erster Roman.

Eva Moldenhauer lebt als Übersetzerin in Frankfurt am Main. Sie übersetzte u.a.: Claude Lévi-Strauss, *Die traurigen Tropen*; Claude Simon, *Die Akazie*; Jean-Paul Sartre, *Tagebücher*; Agota Kristof, *Das große Heft*; Jorge Semprun, *Schreiben und Leben*; Raschid Boudjedra, *Die Unordnung der Dinge*.

*Ein großer, packender Roman über
die Liebe einer Nichtjüdin
und eines Juden in heutiger Zeit.*

Die Schickse



Die Schickse ist ein großer, packender Roman über die Liebe einer Nichtjüdin und eines Juden und über dessen Familie, die die Verbindung der beiden vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte, dem Holocaust, nicht akzeptieren kann.

In ihrem autobiographischen Roman beschreibt Dominique Valentin das Leben einer jüdischen Familie in Deutschland und Israel, in Vor- und Rückblenden erzählt sie, wie sich die Eltern auf der Flucht vor den Nazis im russischen Dschambul kennenlernten, heirateten und drei Söhne bekamen.

Der Lebensinhalt der Mutter, die die Bilder der Vergangenheit nicht loslassen, ist die Familie – die Familie, der Gott das Überleben geschenkt hat, damit die jüdischen Generationen sich fortsetzen. Dem Vater ge-

lingt es, ein erfolgreicher Geschäftsmann zu werden. Die Söhne werden erwachsen, Moses, der zweitälteste, verliebt sich in eine Nichtjüdin. Die beiden leben zusammen, als sie dann aber heiraten wollen, versucht seine Familie mit allen Mitteln, die Hochzeit zu unterbinden: die »Schickse«, wie eine nichtjüdische Frau in der Vulgärsprache heißt, soll ihren Sohn nicht heiraten. Die Mutter schreibt Drohbriefe, engagiert einen Detektiv, sucht sich Verbündete.

Dominique Valentin ist die *Schickse*. Aus der Perspektive einzelner Familienmitglieder nähert sie sich den Personen, dem Vater, den Brüdern, dem Onkel, vor allem aber der Mutter an, ihren Stärken und Schwächen, den Folgen schwerer Jahre, ihren Enttäuschungen und der Liebe zu ihrem Sohn.

Aber auch die *Schickse* ist eine Frau, die liebt und die, wie die Mutter, die sie nur aus Briefen und Erzählungen kennt, um Moses kämpft.

Dominique Valentins Buch ist in seiner schmerzhaften Deutlichkeit ein bewegendes Buch über die Liebe und die Auswirkungen des Holocaust auf das Zusammenleben von Juden und Nichtjuden bis heute.

Dominique Valentin Die Schickse

Roman

Aus dem Französischen
von Eva Moldenhauer

Mit einem Umschlagportrait
von Rosina Kulm

Etwa 240 Seiten, Gebunden

ca. DM 36,-/SEK 36,-/öS 266,-

ISBN 3-80501-150-6

Auslieferung: März

dpa 1. April 1996

Liebesgeschichte vor dem Hintergrund des Holocaust =

Frankfurt/M. (dpa) - Mit ihrem Debütroman "Die Schickse" hat die Französin Dominique Valentin eine packende Geschichte vorgelegt (Schöffling & Co., Frankfurt/M., 206 S., DM 36,--). Geschildert wird die Liebe zwischen einem Juden und einer Nichtjüdin vor dem Hintergrund des Holocaust. In Vorgriffen und Rückblenden fächert

die Autorin das Leben eines Paares auf, das sich auf der Flucht vor den Nazis in Rußland kennenlernt und heiratet. Die Eheleute bekommen drei Söhne, einer verliebt sich dann in eine Nichtjüdin. Das will die Familie verhindern, vor allem die jüdische Mutter. Dem Roman liegt die Familiengeschichte der Autorin zugrunde, die sich selbst als "Schickse" sieht, wie eine Nichtjüdin vulgär heißt.

FASSBINDERS PERSONAL

ZU DOMINIQUE VALENTINS ROMAN DER SCHICKSE

VON MICHA BRUMLIK



VOR ALLEM ABER HAT DOMINIQUE VALENTIN DAS ROLLENREPERTOIRE DER WELTLITERATUR UM EINE GESTALT BEREICHERT, DIE UNSTERBLICHKEIT ERRINGEN KÖNNTE: »MOSES' MUTTER« HÄTTE ALLE CHANCEN, AUF DER BÜHNE NEBEN WÜTIGEN WEIBERN WIE MEDEA, PENTHESILEA ODER LADY

MACBETH ZU BESTEHEN

Allen, die sich für das untergründige Chaos in den Beziehungen zwischen Juden und Deutschen interessieren, sei ein wüstes Buch empfohlen. Die französische Schauspielerin Dominique Valentin hat ihren Erstling *Die Schickse* genannt, obwohl der Roman eigentlich Gorkis Titel *Die Mutter* bzw. den jiddischen Titel *Die Mamme* tragen müßte. Bei allen Clichés und trotz einer teilweise ungelenken Sprache, an der sich die Übersetzerin Eva Moldenhauer nicht vergebens abgemüht hat, ist *Die Schickse* ein bemerkenswertes, ein wichtiges Buch und stellt darüberhinaus eine der erstaunlichsten Liebeserklärungen einer Frau an eine Frau dar.

In groben, grellen Strichen malt die Autorin das Bild einer frankfurter jüdischen Familie der Nachkriegszeit. Der Roman, dem sie als Ich-Erzählerin einen autobiographischen Anstrich verleiht, zeigt sie selbst als Gattin des zweiten von drei Söhnen einer polnisch-jüdischen Familie, deren Mutter alles Menschenmögliche tut,

um die Heirat dieses Sohnes mit einer Nichtjüdin (nichts anderes heißt das jiddische Wort »Schickse«) zu verhindern, um schließlich, nach dem Scheitern aller Versuche, jeden Kontakt mit ihm abzubrechen und ihn enterben zu lassen. Kunstlos aber drastisch beschreibt die Erzählerin Kindheit und Jugend dieses Mannes, eines in Deutschland aufgewachsenen Theaterregisseurs, sowie die unglückliche Vorgeschichte jener Familie, deren Sohn zwar ihr Gatte wurde, in die sie gleichwohl nicht hineingeheiratet hat.

Im biblischen Buch *Ruth* schwört die gleichnamige Maobiterin ihrer israelischen Schwiegermutter Noemi, »wohin du gehst, da will auch ich gehen«. Dominique Valentin erweist sich als späte Nachfahrin Ruths und wandelt in ihren Spuren – mit dem einen Unterschied, daß ihrem wachsenden Respekt vor der Gestalt der Schwiegermutter auf deren Seite keine Liebe, dafür aber ein mindestens ebenso intensives Gefühl, stetig wachsender Haß, entspricht. In diesem Roman begleitet eine französische Autorin, der wohl nicht an der Wiege geschrieben stand, sich mit dem Schicksal verfolgter Juden auseinanderzusetzen, eine während der NS-Zeit von Krieg und Flucht zutiefst gezeichnete jüdische Frau. Sie geleitet sie durch alle Tiefen ihres Lebens, zumal durch jenes Trümmertal der Nachkriegszeit, in der es nichts mehr zu heilen, aber alles zu überdecken gilt. Dabei erspart Valentin ihren Lesern keine Details und weiß für eine autobiographische Perspektive einfach zuviel. Als allgegenwärtige, auktoriale Erzählerin ist sie bei der sowjetischen Emigration der jüdischen Familie während des Zweiten Weltkrieges ebenso zugegen wie beim lieblosen Geschlechtsverkehr ihres Schwiegervaters mit seiner Frau, beschreibt sie die jugendlich homosexuelle Verführung ihres Mannes Moses ebenso akribisch wie die Versuche der Mutter, Privatdetektive anzuheuern, um die Heirat zu verhindern. Rekonstruierte Briefe der Mutter wechseln mit genrehaft gezeich-

Listen Rezensionszeitschrift, Heft Nr. 42 1996

neten Szenen aus dem Frankfurt der sechziger Jahre ab, präzise wirkende Vignetten anderer Familienmitglieder – von Brüdern, Nichten und angeheirateten Schwägern – beleben die Szene. Am Ende trägt die ganze Familie, wie im Film von Truffaut, die Helden des Romans zu Grabe. Dem Sarg folgen, so endet die Erzählung, eine Reihe von Familienangehörigen »gesenkten Hauptes, gebeugt von der Last der Jahre und des Grams«.

Als heiliger Rest zu überleben, den jüdischen Samen und das jüdische Blut und Geschlecht weiterzugeben – dieser archaische Boden der jüdischen Religion wird für »Moses' Mutter« nach dem Holocaust zur fixen, zur wahnhaften Idee, zu einem Motiv, das ihr – so will es die Erzählerin – dabei hilft, dem Verlust ihrer Angehörigen, dem Verzicht auf die Liebe ihres Mannes und der Verletzung, in Deutschland zu leben, standzuhalten.

Dabei ist »Moses' Mutter«, der die Autorin Leben verleiht, alles andere als ein blosses Konstrukt aus psychoanalytischen Traumatisierungstheorien, sondern eine höchst anschaulich geschilderte, funkenprühende und bei aller seelischen Erloschenheit eine – wenn auch destruktive – Vitalität verbreitende Figur.

Dominique Valentin hat als Schauspielerin lange Jahre in Ariane Mnouchkines Theatergruppe gearbeitet und zollt in ihrem Buch Rainer Werner Fassbinder und seinem unterdrückten Stück *Die Stadt, der Müll und der Tod* ihren Tribut. Schon die Schilderung eines zwerghaften, rothaarigen Detektivs ließ aufmerken; die groteske Zwischenhandlung, in der ein bei einem Fahrradunfall verletzter Lehrer, Herr Deutsch, in sexueller Begierde für die alte Jüdin entbrennt und sie antastet, bestätigte die Vermutung – das Ende der Erzählung, bei dem die Autorin »Moses' Mutter« als Bühnenbesitzerin bei der Uraufführung des »Mülls« auftreten läßt, erbringt den Beweis: Diese französische Autorin hat Fassbinders – aus der Perspektive eines deutschen Homosexuellen verfaßter – schriller Ballade vom Liebesverlust durch den Holocaust ein literarisch ebenso mißlungenes, in der Wirkung ebenso beeindruckendes Prosastück aus der Perspektive einer jüdischen Frau folgen lassen.

Vor allem aber hat Dominique Valentin das Rollenrepertoire der Weltliteratur um eine Gestalt bereichert, die Unsterblichkeit erringen könnte: »Moses' Mutter« hätte alle Chancen, auf der Bühne neben würigen Weibern wie Medea, Penthesilea oder Lady Macbeth zu bestehen.

Dominique Valentin, Die Schicksse. Aus dem Französischen von Eva Moldenhauer, Schöffling & Co. 1996, 226 S. DM 36.-

Dominique Valentin

Die Schickse

Aus dem Französischen von Eva Moldenhauer.

Frankfurt/Main: Schöffling & Co. 1996, 36 DM

Dieser Roman ist autobiographisch. Die Autorin ist »die Schickse« – so, eher abfällig, bezeichnet von der jüdischen Familie ihres Mannes Moses. Sie ist keine Jüdin, und die Familie, vor allem ihre Schwiegermutter, hat große Schwierigkeiten damit. Dabei handelt es sich aller-



dings kaum um die Erlebnisse der Schickse, wie ich es aufgrund des Titels erwartet habe. Es sind vielmehr die Erzählungen der Schickse über die jüdische Familie ihres Mannes, vor allem dessen Mutter, deren Erlebnisse als Juden und die Auswirkungen auf sie selbst und ihre drei Söhne. Sehr intensive Erzählungen mit vielen kleinen Details, zum Beispiel über das Verhalten der Mutter, Rückblicken auf die Kindheit von Moses, dessen in-sich-zurückgezogenes Verhalten und seine Erlebnisse. Vieles ist erschütternd aus dem Leben von Moses und seinen zwei Brüdern.

Zugrunde liegen diesem wieder die Erlebnisse der jüdischen Mutter. Sie hat bereits als Kind bei der Flucht aus Deutschland mit ihrer Mutter vier Geschwister verloren. Alle toten und von den Nazis er-

mordeten Familienmit-glieder, Verwandte und Bekannte, begleiten die Mutter ihr Leben lang. Sie leidet sehr, und die Familie versucht zu helfen, zum Beispiel durch Einlieferung in die Psychatrie. Doch die dort verabreichten Elektroschocks sind so schlimm, daß sie ihre Krankheit zu beherrschen versucht, bis sie wieder entlassen wird. Danach lebt sie mit ihrer Familie zusammen und entfaltet ein eigenes, besonderes Familienverhalten.

Zuerst fand ich die Geschichte erschlagend, vielleicht auch, weil ich auf die Erlebnisse der Schickse gewartet habe, es aber gleich intensiv um die Schwiegermutter ging. Doch je klarer die Zusammenhänge wurden, desto interessanter fand ich den Roman.

Zu Anfang war ich geneigt, das Verhalten der Mutter von Moses separat zu betrachten und einfach abzulehnen. Es ist so grauenvoll und penetrant, daß ich ihre Person am liebsten aus dem Text gestrichen hätte. Schließlich war mir aber deutlich, wie sehr der Antisemitismus, die Ermordungen, das Leben als abgelehnte Jüdin, einen Menschen beeinflussen und auch »kaputt« machen können. Erst dann war für mich die persönliche Reaktion dieser Frau, ihre extrem ablehnende Haltung gegenüber nichtjüdischen, zukünftigen EhepartnerInnen, etwas zu verstehen.

Gegen Ende empfand ich es doch so, daß es der Roman der Schickse ist. Denn sie zeigt auch ihre politische Haltung gegenüber dem Vater von Moses, dem reichen Frankfurter Spekulanten und Hausbesitzer. (Interessant übrigens, daß alles bis in die heutige Zeit hinein in Frankfurt stattfindet, inklusive bekannter Straßen, Orte, Persönlichkeiten). Ein zwar anstrengend im Detail, aber inhaltlich interessant geschriebener Roman auf dem schwierigen Hintergrund des Holocaust.

Gabi Duziak-Jan

BÜCHERECKE

Von der Mutterliebe

Dominique Valentin: „Die Schickse“

Ein autobiographischer Roman von Dominique Valentin, dessen Inhalt sie im knappen Titel komprimiert: „Die Schickse“. Eine Schickse ist für Juden eine nicht-jüdische Frau – und nicht unbedingt eine freundliche Bezeichnung. In meist sehr kurzen, mit aussagestarken Adjektiven versehenen Sätzen berichtet die Ich-Erzählerin von der Geschichte der Haßliebe der Schwiegermutter zu ihrem Sohn, beginnend am Tag seiner unerwünschten Hochzeit.

„Die Schickse“ endet mit der Beredigung der Mutter, an der der Sohn Moses trotz ihres Verbots dann „natürlich“ doch teilnimmt. Ein rührender Brief der Verstorbenen rekapituliert ihr und sein Leben, ihre (Erziehungs-)Ziele und -wünsche. Der Lebensinhalt der Mutter, die sich immer des Holocausts bewußt bleibt, ist die Familie; ihre Familie, die die Verfolgung überlebt hat und sich nun in zukünftigen jüdischen Generationen fortsetzen soll. Dominique Valentin beschreibt (in der Übersetzung von Eva Moldenhauer) die Strategien der einzelnen Familienmitglieder, „die Schickse“ aus dem gemeinsamen Leben zu entfernen, und damit eine Unwilligkeit, Individuen mit unvoreingenommener Sympathie zu begegnen. Tragikomisch liest sich etwa die Stelle, in der die zukünftige Schwiegermutter plant, Moses Vater dazu zu überreden, einen Film von Polanski zu finanzieren, der dann wiederum der schauspielenden Freundin des Sohnes eine Rolle anbieten solle, um

so wiederum eine Heirat in den nächsten Monaten zu verhindern...

Dominique Valentin wurde in Vichy geboren und lebt als Schauspielerin und Sängerin in Paris. Sie gehörte zur Truppe des „Théâtre du Soleil“ von Ariane Mnouchkine, schrieb und inszenierte eigene Stücke. „Die Schickse“ ist ihr erster Roman.

JUTTA VAHRSON



- Dominique Valentin: „Die Schickse“. Deutsch von Eva Moldenhauer. Schöffling & Co, Frankfurt/Main. 206 Seiten, 36 DM.

Kultur News, August 1996

Dominique Valentin: Die Schickse

Eine Schickse bezeichnet im jüdischen Sprachgebrauch eine Nichtjüdin. Doch ist nicht die Schickse die Hauptperson in diesem schmalen, doch überaus gehaltvollen Buch, sondern eine matronenhafte Schwiegermutter, die aufgrund von Tradition und bornierter Überzeugung eine Ehe zwischen ihrem Sohn und der von ihr verachteten Schickse unbedingt verhindern möchte. In einer assoziativen, nicht anklagenden Sprache schneidet Dominique Valentin ein heikles Thema an: den störrischen

Eigensinn einer Jüdin, die sich immer wieder auf Hitlers Vernichtungsinferno beruft, nur damit sie sich nicht mit einem wirklichen Menschen auseinandersetzen muß. (gks)



Dominique Valentin
Die Schickse. A. d. Franz. v. Eva
Moldenhauer. Schöfling & Co,
1996, 206 S., DM 36

chanan Shelliem: Die Schickse Für Hajo Steinert / Büchermarkt

O - TON ZUR ANMODERATION

Ton B 34 - 42
le théâtre en france...natal.

minique Valentin Das Theater ist in Frankreich voller Risiken und Unsicherheiten, es ist wesentlich weniger organisiert und abgedeckt, als in der Bundesrepublik. Man muß ein Abenteuerer sein, um dies Metier zu lieben. Es gibt keine Bürokratie und keine Subvention und die Künstler haben es manchmal sehr schwer. Als ich aus Vichy in das Theatre de Soleil gekommen bin, war das für mich nicht einfach. Ich war das kleine Mädchen aus der Provinz, hatte alles verlassen müssen, meine Freunde, meine Familie, gegen deren Widerstand ich zum Theater ging. Allein hatte ich mich in dieses Abenteuer gestürzt und den Ort meiner Geburt verlassen.

BEITRAG :

or Die *Mammes* haben wieder Konjunktur, aber das weiß man sowieso - nicht erst seit Leon de Winters *Serenade* auf seine krebserkrankte Mama oder den eloquent artikulierten Leiden der Herren Woody Allen und Philip Roth, doch wer hätte gedacht, daß ein Roman, der ein derartiges Aufsehen erregt, aus der Hand einer Schickse stammt. Sie wissen nicht, was eine Schickse ist? Was Macker gerne Schlampen nennen, was *girlies* mit dem Kneipchen sich noch einen Schlitz ins Kleid reinsäbeln läßt und in die Augenbraue einen goldenen Ring, das blonde Gift im Schtettel, das stets beschwiegen ward, mit einem Wort das Flittchen, die außereheliche Gefahr, im schlimmsten Fall: die nicht-jüdische Geliebte. Ja, das ist eine Schickse. Wenn diese Schickse dann auch noch zur Schwiegertochter der gemarterten *Mamme* mutiert, versagt des Dichters Phantasie und die Enthüllung der Betroffenen bricht sich Bahn... Und deshalb wird dieser Roman, der nicht allein "Die Schickse" heißt, sondern auch aus der Feder einer solchen stammt, derzeit in der deutschlesenden jüdischen Welt mit gedämpfter Stimme als skandalträchtiges Schmankerl gehandelt.

O - Ton 1

O - 1 / I B 160

Ca comencée par une blague.

Autor

Angefangen habe alles mit einem Scherz, so Dominique Valentin, deren unveröffentlichtes Manuskript der kleine Frankfurter Schöffling Verlag in Paris ausfindig machen konnte. Denn die ehemalige Schauspielerin aus dem Theatre du Soleil selbst hat erfahren müssen, was alles geschehen kann, wenn eine Mamme Terror macht. Mit der Detailkenntnis der Ausgestoßenen, die sich bemüht die Winkelzüge, Machenschaften und Intrigen der Schwiegermutter mit spitzem Bleistift nachzuvollziehen - Literatur als Pauspapier - hat die Autorin ihre Erfahrungen in einen Roman gekleidet und beschrieben was geschehen ist, seit sie den Sohn dieser Mamme traf und zur Uhperson degradiert worden ist. Dominique Valentin...

O - Ton 2

O - 2 / I B 275

Le roman commence ou la mère...

Dominique Valentin

Der Roman beginnt mit der Einladung von Moses' Mutter. Moses ist Theaterregisseur, er hat ein Stück inszeniert und lädt die Mutter zur Premiere ein, doch da auch seine Freundin eingeladen ist, kommt seine Mutter nicht, es gibt die Schickse für sie nicht. Mit dieser Trennung, die gegen ihren Willen erst an ihrem Grabe aufgehoben wird, beginnt das Buch.

(O - TON HOCH UND ZUENDE)

Autor

Nicht daß die Mutter des Geliebten, der im Buch auf den Namen Moses hört, verstorben ist, hindert die Schwiegertochter daran sie zu sehen, sondern, daß diese beste aller Mammes dem Dritten Reich entkam und nun mit allen Mitteln um ihren Sohn kämpft. Drohbrieft, Dollarnoten, Detektive alles setzt dieser Prototyp eines jiddischen Mutterdrachens ein, um ihren Sohn, ihr *jingelach*, das beschlossen hat seine nicht-jüdische Geliebte zu heiraten, genau daran zu hindern. Worüber Portnoy klagte, worunter Woody Allen litt und was Leon de Winter nur in charamanten Andeutungen spricht, all das wird hier genüßlich und erbarmungslos, also mit weiblicher Hand seziert und exponiert.

Zitatorin:

Mein lieber Sohn Mošes,

ich kann nicht verstehen, warum du deiner Schickse meine Adresse gegeben hast. Sie hat Papa und mich so vernichtet, daß mein Blutdruck auf über zweihundert gestiegen ist. Stell dir vor, Papa ist so krank geworden, daß er ein Schlafmittel nehmen mußte, als er sah, wie ich weinte und wie du unser Leben zerstörst. Was Hitler nicht

fertiggebracht hat, das gelingt dir und Willy. Moses, wir wollen keine Gojim. Du selbst weißt ganz genau, daß mit dem Bastard von Willy und wenn du ein Kind hast, was Gott verhüte, unser Name mit der nächsten Generation erlöschen wird. Eure Kinder werden Gojim sein, Gojim heiraten, und unsere Familie verschwindet. Glaubst du, deine Schicksen sind es wert, daß du deine Eltern und dein Volk aufgibst ? (...) Mein lieber Sohn Moses. Als deine Mutter und mit blutendem Herzen flehe ich dich an, uns das nicht anzutun. Laß deine Eltern und dein Volk nicht im Stich. Wir werden niemals eine Schickse akzeptieren: im Namen deiner toten Familie, im Namen der Unschuldigen, die zerstückelt und verbrannt worden sind, weil sie Juden waren. Es ist eure Pflicht, eine jüdische Generation aufzubauen. Moses, ich schreibe dir diesen Brief mit zerrissenem, blutendem Herzen voller Tränen. (p. 43 ff)

Autor

Kein Wunder, daß dieser Roman in der deutschlesenden jüdischen Welt als skandalträchtiges Buch gehandelt wird. Doch es thematisiert auch ein ängstlich gehütetes Tabu. Entgegen der alljährlichen Loblieder christlich-jüdischer Provenienz, im Gegensatz zu den alljährlichen Vorträgen zur Woche der Brüderlichkeit umreißt, skizziert und colloriert diese rotzfrenche und persönlich, wie politisch gänzlich unkorrekte Darstellung eines Mutterkampfes aus weiblicher Sicht im Spiegel einer Schickse die Angst der Minderheit vor dem Verschwinden ohne Spur. Wovon Rabbiner schweigen, wovon kein Bubis spricht, was jüdische Funktionäre dementieren, die Zunahme jüdisch-christlicher Ehen und damit die Auflösung der Gemeinde in der Assimilation - denn nach jüdischer Tradition können die Kinder nur den Glauben ihrer Mutter übernehmen - davon schreibt, geifert, dafür terrorisiert die Mamme ihren Sohn, der nicht umsonst wohl Moses heißt. Kein Wunder daß die Mamme sterben muß zum *happy end*.

O - Ton 3

O - Ton / I B 324 - 323
contre tout

Dominique Valentin

Es gibt ein *happy end*, jedenfalls kann man es so verstehn, es ist die Zeit des israelisch-palästinensischen Friedensvertrags und das Paar steht am Grab der Schwiegermutter, beide sind noch zusammen, sind durch die Hölle, gegen alle Anfeindungen. Moses hat weiße Haare, aber der Haß, die Intoleranz und der Rassismus haben sie nicht getrennt, sondern enger verbunden.

(O - TON HOCH UND ZUENDE)

Autor

Daß auch in Wirklichkeit Dominique Valentin ihren jüdischen Geliebten geheiratet hat, deutet für die Autorin auf den Anbruch einer neuen Zeit, für viele Juden aber auf das Ende einer langen Tradition.

Dominique Valentin: Die Schickse , Schöffling Verlag, 206
Seiten, 34 Mark



Literaturzentrum e.V.
im Literaturhaus Hamburg

Schwanenwik 38
22087 Hamburg

Telefon 040 - 2279203
Telefax 040 - 2291501
oder 040 - 2206612

H E U T E 20 UHR

1. STOCK

DOMINIQUE VALENTIN

Schauspielerin, Sängerin, Dramaturgin

liest aus ihrem ersten

Roman: "DIE SCHICKSE",

dem französischen

Originalmanuskript.

Aus dem im Schöffling & Co.

Verlag, Frankfurt, erschienenen

Buch liest MICHAEL WEBER,

Schauspielhaus Hamburg.

**Veranstaltung in Zusammenarbeit mit dem Institut
Français de Hambourg.**

Eintritt: DM 10,-/ erm. 5,-(für Studenten, Schüler Arbeitslose)

MIT IHREM DEBÜTROMAN »Die Schickse« hat die Französin Dominique Valentin eine packende Geschichte vorgelegt (Frankfurt/M.: Schöffling & Co; 206 Seiten, 36,- Mark). Geschildert wird die Liebe zwischen einem Juden und einer Nichtjüdin vor dem Hintergrund des Holocaust. In Vorgriffen und Rückblenden fächert die Autorin das Leben eines Paares auf, das sich auf der Flucht vor den Nazis in Rußland kennenlernt und heiratet. Die Eheleute bekommen drei Söhne, einer verliebt sich in eine Nichtjüdin. Das will die Familie verhindern. Dem Roman liegt die Familiengeschichte der Autorin zugrunde, die sich als »Schickse« sieht, wie eine Nichtjüdin vulgär heißt.

Literaturhaus Berlin

Literaturhaus Berlin
10719 Berlin-Charlottenburg
Fasanenstraße 23

September · Oktober 1996



12

Do. 20.00

Ein jüdischer Familienroman

insulanzler, 1990 - mit einem von Reniara Lettau gesprochenen Text. Sie ist auch am 10.8. noch zugänglich.

Die Mutter von Moses nannte mich »die französische Hure«. Sie sagte nicht »Hure«, sondern »Schickse«. Als Moses mir erklärte, daß sie nicht Hure, sondern Schickse sagte, schnitt er ein komisches Gesicht... Ich hatte den Eindruck, daß dieses Wort ihm nicht fremd war. Schickse erinnerte mich an »Huhn«. Schickse, chicken. Dominique Valentin

Dominique Valentin stellt zusammen mit dem Schauspieler **Thomas Thieme** den von Eva Moldenhauer aus dem Französischen übersetzten autobiographischen Roman »Die Schickse« von Dominique Valentin vor. Das im heutigen Frankfurt/M. spielende Buch schildert die Familienzwistigkeiten, die sich aus dem Zusammenleben der nicht-jüdischen Erzählerin mit dem Sohn einer jüdischen Familie ergeben, deren Geschichte von der Flucht vor den Nazis und vom Trauma der Shoah geprägt ist.

17

Di. 20.00

Orte Paul Celans

Die Germanistik hat Paul Celan zu einem mythischen Text gemacht, in dem nur Höheres zur Sprache findet und nur Tiefes aufscheint. Theologisches, Philosophisches, Sprachmystisches förderte die Celan-Exegese gemeinhin zutage, in letzter Zeit dann verstärkt linguistisch und strukturalistisch determinierte Bruchstücke. Celan ist eine germanistische Paradedisziplin.

Helmut Böttiger

Helmut Böttiger hat in den letzten Jahren die wichtigsten biographischen Orte Paul Celans besucht, hat mit Freunden und Weggefährten gesprochen und das Werk des Dichters gegen den germanistischen Strich gelesen. Er trägt aus seinem soeben erschienenen Essay vor.

25

Mi. 20.00

Eine Kriminalgeschichte als »Lichterfahrt mit Gesualdo«?

... es ist überhaupt wie im Film, wir hüpfen als Kinder die Brücke hinab. Quai de Jemappes, ich reime Boulevard Jules Ferry auf SIE und SHE und WIE NIE und Boulevard Richard Lenoir auf WIE WAHR und BON SOIR, die Ampeln sind zum Wirbeln da, bei Rot gehen, bei Grün stehen, bei Blau und Veilchenfarben gibt sie mir die Hand und heißt mich auf die Ambulanzen, die Feuerwehr und Gefangenentransporte achten, wir küssen uns. Gerd-Peter Eigner

Ein Säugling als blinder Passagier auf dem angejahrten Transporter, mit dem zwei Männer einen überstürzten nächtlichen Umzug von Paris nach Westfalen machen. Die Männer sprechen über ihr Leben, über Liebe und Musik und Verantwortung. Der Romancier **Gerd-Peter Eigner** liest aus seinem soeben erschienenen neuen Roman, **Alban Nikolai Herbst**, Autor u. a. des Romans »Wolpertinger oder das Blau«, stellt Gerd-Peter Eigner vor.

1

Di. 20.00

Oktober

Vom Traum zur Stadt

Tel Aviv ist ein Anziehungspunkt für diejenigen aus Deutschland kommenden Juden, die, an Großstadtleben gewöhnt, dieses nicht entbehren zu können glauben, und denen hier in Cafés, Tanzbars und Kinos europäische Genüsse vorgesetzt werden, die ihnen in dieser Aufmachung weder das werdende Haifa noch das innerlich verteilte, aber philisterhaft kleinstädtische Jerusalem bieten können. Paul Mühsam

Theodor Herzl, »der Prophet der Boulevards« hat Tel Aviv, diese erste hebräische Stadt der Moderne am Ufer des Mittelmeers geträumt, **Joachim Schlor**, Kulturwissenschaftler am Moses Mendelssohn-Zentrum der Universität Potsdam, liest diese Stadt und erzählt sie aus

Schöffling & Co.

*Schöffling & Co.
Frankfurt am Main
Neue Bücher
Frühjahr 1996*

Dominique Valentin

Robert Barnard

Michael Schulte

Eva Demski

Peter Sager

Hans Scherer


Ulrich Sonnenberg

Wolf Hanke

Ingeborg Hecht

*Der literarische
Katzenkalender 1997*

Von Büchern & Lesern



*»Sie hatte Moses am Tag seiner Hochzeit
eine Nachricht zukommen lassen:
Moses habe nicht das Recht,
an ihrem Grab zu stehen,
und unsere Kinder würden sterben.«*

Der Landbote, Kaiserslautern

29. Juli 1996

«Die Schickse» – der Romanerstling von Dominique Valentin

Wütende Angst vor dem Identitätsverlust

«Mein Sohn wohnt in Paris mit einer Schickse. Er hat beschlossen, sie zu heiraten. Das muss verhindert werden.» So einfach ist das. Die Frau Mama hat gesprochen, und das Urteil ist gefällt. Die Konsequenzen sind fatal.

Nachzulesen in Dominique Valentins erstem Roman «Die Schickse», der ein heikles Thema unverblümt, aber feinnervig angeht: die Angst einiger Juden, ihre Identität zu verlieren, sich via Hochzeit mit den Gojim zu verbrüdern und damit das eigene Volk zu verraten. Auch die Mutter von Moses schürt diese Angst bis zum Wahn: Die zukünftige Frau ihres Sohnes, eine Christin, avanciert zur Projektionsfläche für das Leid ihrer Familie und ihres Volkes. Nun, da die Erinnerungen an den Nazi-Terror neu aufleben und der Hass lodert, ist ihr jede Strategie recht, Moses in den Schoss der Familie zurückzuführen. Und so beginnt sie zu drohen: des Sohnes Enterbung wolle sie betreiben, seinen beruflichen Ruin herbeiführen und ihm zusätzlich die Schuld an ihrem baldigen Tod aufhalsen. Von seiner moralischen Verfehlung ganz zu schweigen: «Hör gut zu, was ich dir jetzt schreibe», liest Moses in einem der

Briefe, die ihn in Frankreich und Deutschland erreichen. «Wenn ihr Kinder habt, werden sie alle verkrüppelt sein, denn ihr Blut ist vergiftet. Und wenn sie normale Kinder hat, trägst du dazu bei, die Zahl der antisemitischen Gojim zu erhöhen. Bei jeder Gelegenheit werden sie die Juden ermorden.» Und, einige Zeilen weiter: «Sogar Heinrich Heine ist vor seinem Tod zum Judentum zurückgekehrt.»

Eine Grotteske? Dominique Valentin, die sich im Klappentext als Schickse preisgibt, scheut sich nicht, den Holocaust und seine Folgen für das Zusammenleben zwischen Juden und Christen gänzlich unpräzise und mit den Mitteln einer atemberaubend bizarren Komik zu zeichnen. Wiewohl sie um ihren Mann kämpft und damit gegen ein ganzes Heer an Vorurteilen angeht, bleibt ihr Blick weit offen. Valentin erstarrt in Staunen, Ohnmacht und Verständnis für die beinahe alttestamentarische Rage der Mutter. Ein Ende dieses Kampfes, in den längst der gesamte Familienclan involviert ist, scheint nicht in Sicht. Während Moses die Hochzeitsvorbereitungen vorantreibt, schreitet seine Mutter zu

immer neuen Taten. In mühevoller Kleinarbeit beginnt sie, der Schickse mit Detektiven hinterherzujagen, um sie der Untreue, Liederlichkeit und Hässlichkeit zu bezichtigen. Gleichzeitig schickt sie ihrem Sohn eine ganze Schar schöner, heiratswilliger Jüdinnen ins Haus, die ihn endgültig in den Herrschaftsbereich der Mutter zurücklotsen sollen. Umsonst. Moses' Hochzeit mit der Schickse lässt sich nicht verhindern, und das Scheitern dieser Ehe ebensowenig. Erst der Tod der Mutter bringt Ruhe.

Der Roman, wunderbar skurril und berührend, zeigt sich gleichermassen als autobiographisches Dokument wie phantastische Parabel. Ein Buch der Zwischentöne, in dem sich Vergangenheit und Gegenwart überlappen. Ein Buch aber auch, das sich hütet, Gut und Böse, Schuld und Unschuld festzuschreiben. Ohne das Lachen, das Dominique Valentin so leichthändig provoziert, wäre diese Geschichte nicht auszuhalten. Sie geht nahe.

Susanne Schaber

Dominique Valentin: «Die Schickse», Roman, Schöffling & Co., Frankfurt am Main, 206 Seiten.

Dominique Valentin

De sjikse

Roman



Verschijnt maart 1997

Oorspronkelijke titel

La schickse, manuscript 1993

Als *Die Schickse* verschenen bij
Schöffling & Co., Frankfurt am
Main 1996

Vertaling

Truus Boot

Boekverzorging

Hannie Pijnappels

Illustratie omslag

Portret van Dominique Valentin,

Rosina Kuhn, Zürich

Paperback, 144 blz.

ca. f 34,90 / 698 fr.

ISBN 90-5515-123-8

NUGI 301

ISBN 90-5515-123-8



9 789055 151233

In deze autobiografische roman beschrijft Dominique Valentin de moeizame liefde tussen een niet-joodse vrouw en een joodse man. In vooruit- en terugblikken vertelt zij hoe de ouders van de man elkaar op de vlucht voor de nazi's leerden kennen in Kazachstan, trouwden en drie zoons kregen.

De moeder, zeer geschonden door de oorlog, vindt haar levensvervulling in de familie – de familie die van God heeft mogen overleven om zich in toekomstige joodse generaties voort te zetten. De vader slaagt erin een succesvol zakenman te worden. De zoons groeien op, Mozes, de middelste, wordt verliefd op een niet-joodse vrouw.

Een huwelijk is voor de familie uitgesloten, en ze zetten alles op alles om de sjikse, zoals ze niet zeer vleidend wordt aangeduid, uit hun midden te weren. De moeder schrijft dreigbrieven, neemt een detective in de arm, zoekt bondgenoten. Als het paar uiteindelijk toch trouwt, verbiedt ze haar zoon ooit haar graf te bezoeken.

Maar ook de sjikse is een vrouw die liefheeft en die net als zijn moeder, die zij alleen vanuit de verte kent, voor Mozes vecht.

Dominique Valentin, geboren in Vichy en woonachtig in Parijs, is zangeres en actrice en is verbonden aan het Cirque du Soleil. Zij schreef en regisseerde toneelstukken en speelde in diverse films. In 1994-1995 maakte zij een tournee door Duitsland met een chansonprogramma op teksten van Jacques Prévert, Rainer Maria Rilke en Jean Cocteau. *De sjikse* is haar eerste roman.

'*De sjikse* is een gevoelig geschreven, niemand en niets ontziende, maar nooit kwetsende leeservaring.' (Heike Hanna Gathmann, *Allgemeine Jüdische Wochenzeitung*)

'Een grote prestatie: spannend, zinnelijk, nergens larmoyant en vol liefde.' (Jürgen Israel, *Berliner Morgenpost*)

Uit *De sjikse*:

Mijn lieve zoon Mozes,
ik begrijp niet waarom je je sjikse mijn adres hebt gegeven. Ze heeft papa en mij zo gekrenkt, dat mijn bloeddruk tot tweehonderd is opgelopen. Stel je voor, toen papa zag hoe ik huilde en hoe jij ons leven verwoest, is hij zo ziek geworden dat hij een slaapmiddel moest innemen. Wat Hitler niet voor elkaar heeft gekregen, dat lukt jou wel. Mozes, wij willen geen gojim. Je weet zelf heel goed dat (...) als jij een kind krijgt, wat God verhoede, onze naam in de volgende generatie verloren gaat. Jullie kinderen zullen gojim zijn, met gojim trouwen, en onze familie verdwijnt. Vind je dat jouw sjikse het waard is dat je je ouders en je volk opgeeft? Vanwege zo'n oude sjikse? Als jij ons geen verdriet had willen doen, dan was je 's zomers elk jaar naar Israël gegaan, daar heb je net zoveel mooie en intelligente jonge vrouwen als die oude gojse van jou, zo'n regisseuse en kunstenaar van tweeëndertig jaar. Je weet dat die elk bed in duiken om iets te bereiken. (...) Mozes, ik hoef jou niet te vertellen wie Heinrich Heine was. Het kon hem niet schelen of hij nu jood was of niet. Toch wilde hij als jood sterven. Ik hoop dat jij niet in een goj verandert, al is de kans groot. Als je bij haar blijft, als je kinderen krijgt, wat God verhoede, dan word je een goj, ook zonder je te bekeren. Mozes, je weet het zelf: liefde bestaat niet, iemand kan niet eeuwig liefhebben, zoals je zelf al vaak hebt ervaren is liefde niets anders dan een seksuele roes, een verdovend middel. Op haar leeftijd had ik al drie grote jongens. Zij heeft er niet een. (...) Het verbaast me niets dat ze me schrijft dat je bij haar ouders in de smaak valt. Ik heb nog nooit een joods meisje ontmoet dat niet verliefd op je was. Zij hebben een oude vrijster en dan jij, zo'n mooie en aantrekkelijke jongen. Je moet toch wel bij hen in de smaak vallen? Ze schrijft me dat ze er niets aan kan doen dat ze tot een ander ras behoort. Alle volken hebben zonder iets te doen staan toekijken hoe wij werden verbrand en afgeslacht. Als jodin heb ik niets tegen haar ras. Ik verlang niet dat zij ter dood veroordeeld wordt. Ik wil alleen dat ons kleine volk blijft wat het is. Hitler heeft ons tot in het vierde geslacht vervolgd, en hij en alle andere volken van de wereld hebben ons vermoord omdat we joden waren.

NDR Hamburg-Welle

Annemarie Stoltenberg

Buchtip *M. 10.96*

Moderationshinweis: Dominique Valentin liest heute abend auf Einladung des Literaturzentrums und des Institut Francais im Literaturhaus ab 20 Uhr das französische Original ihres ersten Romans, die deutsche Übersetzung liest der Schauspieler Michael Weber.

Dominique Valentin: Die Schickse. Aus dem Französischen von Eva Moldenhauer. Erschienen im Verlag Schöffling & Co. 208 Seiten, 36 Mark.

=====

Dominique Valentin ist Schauspielerin und Sängerin. Sie arbeitet in Paris am Theatre du Soleil. Sie hat Theaterstücke geschrieben und inszeniert, in vielen Filmen mitgespielt und Arthur Schnitzlers "Fräulein Else" ins Französische übersetzt. Ihr erster Roman "Die Schickse" ist autobiographisch und hat genau die Hitzigkeit, Wut und Trauer, die nur Texte haben, die jemand schreiben mußte. Der Sohn einer jüdischen Familie, Moses, verliebt sich in eine Nichtjüdin und will sie heiraten. Seine Mutter kann das nicht akzeptieren und terrorisiert die gesamte Familie, die festgezurrert wird in ihrem erbarmungslosen Kampf gegen "die Schickse", wie eine nichtjüdische Frau in der Vulgärsprache heißt. Sie schreibt ihrem Sohn mütterliche Droh- und Klagebriefe und schafft es, ihre eigenen traumatischen Erfahrungen mit schier unglaublicher Energie an die nächsten Generationen weiterzugeben. Sie schreit, heult, wird krank, enterbt ihren Sohn, verstößt ihn, beschwört und verwünscht ihn und sagt, dafür, daß er ihr das antun will, habe sie die Nazis nicht überlebt. Sie engagiert einen Detektiv und will etwas über die zukünftige Frau ihres Sohnes erfahren, das ihm unter die Nase halten kann, damit er sich von ihr löst. Dominique Valentin beschreibt das so, daß man die Mutter verstehen und ihr Verhalten vor dem Hintergrund des Holocaust einordnen kann. Man respektiert auch

die Rigorosität mit der sie ihre Gefühle lebt. Aber man versteht ebenso intensiv die junge Frau, die ihres Moses liebt und sich nicht vertreiben lassen will. Bei der Lektüre stockt einem buchstäblich der Atem bei diesem Kampf zweier Frauen gegeneinander, der irrational ist, total verworren und an keiner Stelle mehr aufgelöst werden kann. Der Sohn darf nicht zur Beerdigung seiner Mutter kommen, hat sie vor ihrem Tod verfügt. Sie war davon überzeugt, daß Gott ihrer Familie das Überleben geschenkt hat, damit die jüdischen Generationen sich fortsetzen. Dominique Valentin erzählt in Rückblenden wie sich die Eltern auf der Flucht vor den Nazis im russischen Dschambul kennenlernten, heirateten und drei Söhne bekamen. Sie nähert sich der Familie aus der Perspektive der jungen Frau, die um den Mann kämpft, die sie liebt. ~~Vor der Veröffentlichung dieses Romans hieß es, daß sich Familien in Frankfurt darin wiedererkennen werden.~~

Der Sohn verliebt sich in die Falsche

Dominique Valentin, Die Schickse,
Schöffling & Co., 206 Seiten,
36 Mark.

Mit ihrem Debütroman hat die Französin Dominique Valentin eine packende Geschichte vorgelegt. Geschildert wird die Liebe zwischen einem Juden und einer Nichtjüdin vor dem Hintergrund des Holocaust. Gelingt es den Liebenden trotz aller Widerstände zusammenzubleiben oder sind die Vorbehalte stärker? In Vorgriffen und Rückblenden fächert die Autorin das Leben einer Familie auf. Es beginnt bei den Eltern, die sich auf der Flucht vor den Nazis in Rußland kennenlernen und heiraten. Die Eheleute bekommen drei Söhne, einer verliebt sich dann in eine Nichtjüdin. Das will die Familie verhindern, vor allem die jüdische Mutter. Dem Roman liegt die Familiengeschichte der Autorin zugrunde, die sich selbst als „Schickse“ sieht, wie eine Nichtjüdin in der Umgangssprache bezeichnet wird.

Oberhessische Presse 11. April 1996

Valentins Roman „Die Schickse“

Mit ihrem Debütroman „Die Schickse“ hat die Französin Dominique Valentin eine packende Geschichte vorgelegt (Schöffling & Co, 206 Seiten, 36 Mark). Geschildert wird die Liebe zwischen einem Juden und einer Nichtjüdin vor dem Hintergrund des Holocaust. In Vorgriffen und Rückblenden fächert die Autorin das Leben eines Paares auf, das sich auf der Flucht vor den Nazis in Rußland kennenlernt und heiratet. Die Eheleute bekommen drei Söhne, einer verliebt sich dann in eine Nichtjüdin. Das will die Familie verhindern, vor allem die jüdische Mutter.

Sächsische Zeitung, 27. April 1996

Nichtjüdische Braut wird abgelehnt

Eine Französin erzählt von Ausgrenzung und Anderssein

Dominique Valentin
Die Schickse
Schöffling & Co., 36 DM

Jemanden zu heiraten ist immer schwierig: In dessen Familie kommt man als Fremder. Bei der Heldin von Dominique Valentins autobiographischem Buch ist das Hindernis unüberwindlich. Zwar nicht für die Heirat, aber dafür, in die Familie zu kommen. Die Mutter des Bräutigams ist dagegen, schon weil die Braut ihres Sohnes Moses eine Schickse (ein nichtjüdisches Flittchen) ist. Für die Frankfurter Jüdin, die immer nur „die Mutter von Moses“ heißt, und die per Telefon weltumspannend ihre Familie beherrscht, bedeutet die Heirat des Sohnes mit einer Nichtjüdin die Zerstörung ihres Geschlechts, Verrat an ihrem Volk. Die Braut könne sein, wie sie wolle, sie ist eine Schickse.

Dominique Valentin, französische Schauspielerin, läßt sich weder durch Detektive noch durch moralischen Druck von der Heirat abhalten. Aber sie schreibt nach dem Tod der Schwiegermutter dieses Buch. Hier schildert sie, parteilich, doch nicht voreingenommen, den tragisch-lächerlichen,

aussichtslosen Kampf der Mutter gegen sie.

Daß der groteske Kampf aus Liebe zum Sohn geschieht wie aus selbstsüchtiger schwiegermütterlicher Eifersucht, ist nur die halbe Wahrheit. Die Autorin versteht und beschreibt, daß der Kampf ein Echo ist jener aussichtslosen Kämpfe ums Überleben in der Zeit der Judenvernichtung, der viele aus den Familien von Moses' Eltern zum Opfer gefallen sind, die die Mutter überlebt hat mit dem unbedingten Anspruch, das Geschlecht weiterführen zu müssen. Da spielt es letztlich keine Rolle mehr, daß die Braut keine Deutsche ist, sie ist, durch ihr Vorhanden-, durch ihr Anderssein, der Feind. Was eine Selbstrechtfertigung hätte werden können, ist ein Roman. Das Leben der jüdischen Mutter wird dargestellt wie von innen heraus. Die Autorin schildert den lebenslangen Schmerz der Frau um ihre ermordete Familie und die sich daraus erklärende traumatische Angst genau so deutlich wie ihre Cleverness, gerade dies zur Erpressung ihrer Nächsten zu verwenden.

Voll Einfühlung schildert die Autorin die jüdische Gemeinde in Frank-

furt und die familiären Verflechtungen nach Israel und Amerika, die bei aller Weitläufigkeit auch etwas Ausschließendes, Engherziges haben. So kommt der Reichtum von Moses' Familie nicht an gegen ihre Gebundenheit in Herkunft und Fremdheit allem anderen gegenüber. Die leise Ironie bei der Schilderung der verzweifelten Schwiegermutter mischt sich mit dem Erschrecken darüber, daß die für „anders“ angesehenen Juden sich tatsächlich – anders fühlen, daß die Ausgrenzung zurückkehrt.

Die Autorin bringt es fertig, die Ansprüche auf Zugehörigkeit wie Fremdheit beider Frauen, beider Sichten, Herkunft gleichberechtigt darzustellen, sie beschreibt den kristallinen Luster in der Synagoge zweimal. Obwohl sie nicht nachgeben kann, und obwohl sie weiß, daß sie nur siegt, weil sie „die Mutter von Moses“ überlebt, läßt sie ihr Gerechtigkeit widerfahren.

Vielleicht ist dieses Buch kein literarisch großer Roman, aber durch das spürbar hautnahe Beteiligtsein der Autorin ein wahrhaftiges Buch, eines, das in Zeiten der „political correctness“ erworbene Vorurteile ankratzt.

Gundula Sell

Dominique Valentin wurde in Vichy, Frankreich, geboren. Sie lebt als Schauspielerin und Sängerin in Paris. Sie spielte in der Truppe von Ariane Mnouchkine »Theatre du soleil«, schrieb und inszenierte Theaterstücke. Sie übersetzte aus dem Deutschen, zum Beispiel Arthur Schnitzlers »Fräulein Else«. Und sie schrieb einen Roman, ihren ersten: »Die Schickse«. Einen Schlüsselroman, der in Frankfurt spielt, unter Frankfurter Juden.



Mutter von

Es ist kein großer Roman, wie uns der Verlag weismachen will. Packend ist er schon. Und in Frankfurt gewinnt er als Schlüsselroman zusätzlichen Reiz. Man kann sich gut vorstellen, wie die Leute in die Buchhandlungen gerannt sind, um ihr Bedürfnis nach Schadenfreude zu befriedigen. Boshafte Zungen behaupten sogar, die jüdische Gemeinde habe beschlossen, nur ein einziges Exemplar der »Schickse« zu kaufen, das weitergereicht werden soll, damit Dominique Valentin aus ihrer Gemeinheit nicht auch noch Gewinn ziehen kann.

Dominique Valentin war bislang allenfalls einigen Theaterliebhabern und Chansonfreunden bekannt. Sie mußte aber jetzt offenbar diese durch und durch autobiographische Buch schreiben.

Es ist kein Roman, es ist die Abrechnung mit ihrer Schwiegermutter,

die herrisch ist, maßlos, borniert, von krankhaftem Haß auf alles Nichtjüdische getrieben. Diese Frau hat ihr das Leben zur Hölle machen wollen.

Die Französin lernt einen schwarzgelockten, in sich gekehrten jungen Deutschen kennen, Moses. Sie verlieben sich ineinander, leben zusammen, problem-

los, bis sie heiraten wollen. Da wird Moses Mutter zur Hyäne. Sie engagiert einen Detektiv, dem sie mitteilt:

»Mein Sohn wohnt in Paris mit einer Schickse. Er hat beschlossen, sie zu heiraten, das muß verhindert werden.«

Dabei sind ihr alle Mittel recht. Der Detektiv soll »schwarze Flecken« aus dem Vorleben der Schickse in Erfahrung bringen. Er soll eine Hure auf den Sohn ansetzen. Vor keiner Schamlosigkeit schreckt die Mutter zurück, nur um diese Ehe zu verhindern.

Die Mutter von Moses wurde als Bauernmädchen bei Lodz in Polen geboren. Sie flieht mit zwei Geschwistern und ihrer Mutter vor den Nazis in das russische Dschambul. Andere Geschwister, die Verwandten bleiben zurück und werden bis auf wenige Ausnahmen von den Nazis umgebracht. In Dschambul lernt sie ihren späteren Mann kennen. Zwei Söhne werden geboren, Salami und Moses. Ein drittes Kind will sie nicht. Trotzdem kommt später in Frankfurt noch Willy zur Welt. Von Anfang an ist die Beziehung der Eheleute keineswegs glücklich. Die Mutter kommt von ihrer Vergangenheit nicht los.

Gräßliche Träume quälen sie. Wie sind ihre Verwandten umgebracht worden? Wo sind sie begraben? Sie verzweifelt am Leben, wird zeitweilig in einer Anstalt sogar mit Elektroschocks behandelt. Eine fixe Idee setzt sich in ihr fest: Gott hat sie, dessen wird sie immer sicherer, überleben lassen, um »für den Fortbestand der Rasse zu sorgen, keine Vermischung zuzulassen, sie um jeden Preis rein zu erhalten. Jeder Kampf, eines ihrer Kinder, Nefen, Nichten oder Enkel den Klauen eines Goj oder einer Goje zu entreißen, wurde ihr zur Pflicht, ihr Lebensziel, ihr Daseinsgrund.« Sie isoliert sich, auch ihr Mann versteht sie nicht. Er ist »brutal, lautstark, ungehobelt.« »Er schlug die Tür seines Wagens zu; wenn er nach Hause kam, schlug die Tür der Wohnung zu, wenn er die Wohnung betrat, schlug die Tür des Eßzimmers zu, wenn er ins Eßzimmer drang, streckte die Füße unter dem Tisch aus, aß rülpsend seine Suppe, stand auf, schlug erneut die Tür des Eßzimmers, der Wohnung, seines Wagens zu und ging Karten spielen.« Sie jammert: »Er hat mich im Bett nie glücklich gemacht; ich habe nie Lust empfunden, ich fühle nichts, ich verabscheue ihn, er widert mich an.« Wenn etwas nicht ihren Vorstellungen entsprach, warf sie sich auf den Boden, »röchelnd, heulend, tobend«, und wenn es ihr paßte, dann »verlor sie das Bewußtsein«.

Sie bildete sich ein: »Man hatte sie ermorden wollen, als ihre En-

kelin Dina, die älteste Tochter von Salami (...) sich in einen Araber verliebt hatte (...) Sie hatte Salami gezwungen, die Julia aufzusuchen und den Romeo auszusuchen. Seit diesem beklagenswerten Vorfall haben Moses und ich nie wieder den kleinsten Lichtschimmer in Dinas Augen gesehen.« Auch habe sie, heißt es weiter, nie wieder gelacht. »Sie hat einen Sexualwissenschaftler geheiratet, der so alt war wie ihr Vater«. Zweite Wahl, aber immerhin Jude.

Das arme Kind »hat nie gelebt und ist plötzlich Mutter geworden, ohne je eine Frau gewesen zu sein.«

Nur ein einziges Familienmitglied, nämlich Moses, schafft es, sich dem Zugriff der Mutter zu entziehen.

Er ist stark genug, sich gegen sie durchsetzen. Die üblichen Mittel, sich auf den Boden zu werfen, zu winseln, zu heulen, zu toben, in Ohnmacht zu fallen, verfangen bei ihm nicht. Er läßt sich davon nicht beeindrucken.

Moses möchte seine zukünftige Frau seinem Onkel in Amerika vorstellen. Auch der Onkel ist, wie der Vater, ein erfolgreicher Geschäftsmann geworden. Als sie ankommen: »die Mutter von Moses hatte das Gelände längst vermint«. Niemand von der Verwandtschaft spricht mit ihr, ja man registriert sie nicht einmal. Als sie auf den Onkel zugeht, mit ausgestreckter Hand, um ihn zu begrüßen, greift sie ins Leere, er wendet sich ab. Sie ist dabei, aber es gibt sie nicht. Die Reaktion ist verständlich: Verbitterung. Unzählige Male hat Dominique Valentin die Hand ausgestreckt, immer wieder ist sie abgewiesen, sogar gedemütigt worden.

Auf die Ankündigung der Hochzeit reagiert die Mutter mit einem Brief. Beleidigungen, Drohungen und, besonders apart, die heftigsten Flüche: »Wenn ihr

Kinder habt, werden sie alle verkrüppelt sein, denn ihr Blut ist vergiftet von den Drogen und Saufereien«. Du wirst, prophezeit sie Moses, »deinen Vater und deine Mutter auf dem Gewissen haben«. Und: »Wenn du deine alte Schickse heiratest, dann dürft ihr, Willy und du, niemals an unserem Grab stehen«. »Ihr werdet aus unserem Testament gestrichen.« Bei soviel Emotion leidet nicht nur der Verstand, sondern auch die Sprache. Der Bericht wird zur Dokumentation.

Auch der älteste Sohn, Salami, leidet unter seiner kranken Mutter. Aber er, der Mustersohn, erfüllt fast alle ihre Ansprüche. Er hat wunschgemäß geheiratet. Er widerspricht nicht. Er führt die Immobiliengeschäfte des Vaters weiter. Er hat sich die Rolle des Vermittlers zwischen den beiden jüngeren Brüdern und den Eltern aufdrängen lassen. Auch er kann seine Mutter nicht zufriedenstellen. Sie bleibt maßlos. Als er gar ankündigt, an der Hochzeit von Moses und Dominique Valentin teilzunehmen zu wollen, rastet die Mutter vollends aus: »Du bist ein Ungeheuer«, wirft sie ihm vor. »Du unterstützt die Auslöschung unserer Rasse«. Und wieder die Drohung der Enterbung. Auf der anderen Seite kann sie völlig pragmatisch reagieren. Den Kindern, denen sie jahrzehntelang eingebleut hat, daß es keine Berührung mit allem Deutschen geben darf, macht sie plötzlich klar, daß sie alle die deutsche Staatsangehörigkeit annehmen werden. Die Warterei an der Grenze, als Staatenlose, hört dann endlich auf und schließlich ist es, proklamiert sie, »für die Geschäfte deines Vaters praktischer«. Die Mutter fragt: »verstehst du denn nicht?«. Moses versteht ganz und gar nicht!

»Sie war klein, hatte kurze Beine, einen flachen Hintern, einen dicken und kurzen Hals, schmale Schultern, einen großen eckigen Kopf, ein Auge, das größer

war als das andere, halb geschlossene Auge, dazu eine dicke Brille, denn sie war sehr kurzsichtig.«

Dieses Porträt der Mutter ist Ausdruck unbändiger Wut. Nur ist die Wut der Autorin erheblich größer als ihre Sprachkraft. Sie läßt ihre Schwiegereltern am Ende sogar über die Klinge springen. Die Mutter muß allein sterben, ohne ihre Söhne, in den Armen der deutschen Haushälterin. Ihre letzten Worte: »Ich habe Angst.« Nachgesagt wird ihr: »Es war ihr gelungen, drei Generationen zu traumatisieren, ohne wirklich zu wissen, was sie tat.« Sie war, man muß eigentlich sagen: sie ist, denn in Wirklichkeit lebt diese Frau ja noch, sie ist ein Opfer. Eine arme, leidende Frau, die - wenn sie anderen das Leben zur Hölle macht - selber am meisten darunter leidet. Aber Dominique Valentin geht es jetzt nicht mehr um Gerechtigkeit.

Als Schlußpointe hat sie sich noch einen weiteren Scherz ausgedacht: Die Mutter verbrachte die längste Zeit ihres Lebens in Frankfurt am Main. Begraben werden möchte sie in Tel Aviv. Nur kommt sie zu spät zur eigenen Beerdigung. Auf dem Weg zum Flughafen gerät der Leichenwagen in einen Stau. Deshalb muß die Trauerfeier verschoben werden.



Dominique Valentin:
Die Schickse.
Roman.

Aus dem Französischen von
Eva Moldenhauer.
Verlag Schöffling & Co.,
Frankfurt am Main 1996,
207 S., 36.— DM